

[DIE VERHÄNGNISSVOLLE FASCHINGS-NACHT

Lokal-Posse mit Gesang in 3 Aufzügen

von Johann Nestroy

(Nach einem Trauerspiel von Holtei.)

Musik vom Kapellmeister Herrn Adolf Müller]

[PERSONEN:

TATLHUBER, ein Pächter vom Lande

PHILIPP, sein Sohn

HELENE, dessen Frau

5 SEPHERL, Magd] in
 ROSINE, Kammerjungfer] Philipps
 HEINRICH, Bedienter] Hause

[CHARMANT, Chevalier]*

5 GOTTLIEB TAUBENHERZ, Bruder von Helenens verstorbe-
 nem Manne

10 EIN BEDIENTER

LORENZ]
 [JACOB]] Holzhacker

KATHERL, Jakobs Weib

15 [NANNI], eine Wäscherin

SCHNECK]
 LUCHS] Nachtwächter

FRAU [MÜHLERINN], eine Bürgersfrau

FRAU VON [HOHENGLANZ]

20 FRAU EVERL]
 FRAU REGERL] Kräutlerinnen

MARKTLEUTE, DIENSTBOTHEN, PHILIPPS NACHBARN]

* Auf dem Theaterzettel und im Erstdruck heißt diese Figur Herr von GECK

[1.ACT

(Die Bühne stellt einen Platz in einer Stadt vor, MARKTWEIBER und BAUERN sitzen mit grüner Waare, Eyern, Hühnern ·ectz· herum. DIENSTBOTHEN und FRAUEN gehen hin und her und kaufen ein.)

1^{ste} Scene

[(BAUERSLEUTE. MARKTWEIBER. DIENSTBOTEN. FRAUEN. EVERL. REGERL. Dann SEPHERL.)]

CHOR.]

MARKTLEUTE [(*ansrufend*)].

Schön Erdäpfel hätt ich da und a Spenat,
Ein prächtigen Kelch od'r a Happel Salat!

Gute Schwammerln, und Hendln, so fett wie die Gäns,
Ein Butter ein frischen a Antel a schöns!

DIENSTBOTHEN [(*zu den Marktleuten*)].

Wenns euer Waar verkauffen wollts
Machts billiger die Preis
Ihr wißt nicht was [ös] begehren sollts
Das is ja aus der Weis.

MARKTLEUTE [(*unter sich*)].

Wegn ein Kreutzer thun s' handln, 's is schrecklich auf Ehr
's wär nöthig, man gäbet halb geschenkt all's her.

DIENSTBOTHEN [(*unter sich; zugleich*)].

Bey alln muß man handeln, sonst wär's a Malör
Wo nähmeten wier unsere Mark[t]groschen her.

SEPHERL [(*eilig aus der Mitte vorkommend*)]. Da bin ich
schon wieder, Frau Everl.

EVERL. Zum zweyten Mahl, ein guten Morgen hab ich der
Jungfer schon gwunschen heut[,] da weiß ich wirklich nicht
was ich der Jungfer jetzt wünschen soll.

SEPHERL. Ein bessern Dienst unter uns gsagt, es is nicht mein
Sach meine Herrn Leut ausz'richten, aber ich weiß d'Frau
Everl meint's gut mit mir –

EVERL. Na ich glaub's, ich mein's mit der ganzen Welt gut,

hab schon viel Verdruß g'habt deßwegen. D'Welt sieh't
nicht ein, was ich für ein Herz hab.

SEPHERL. Ich gwiß und es thut mir wohl wenn ich mich
gegen d'Frau Everl recht ausreden kann. Ein Kauli brauch
ich, daß ich nicht vergiß, unsre Köchinn hat wieder nicht
denckt drauf. Ich sag Ihnen, 's is schrecklich mit der Person,
ich muß immer laufen für sie. Früher hat s' ein Liebhaber
g'habt, dann hat er s' sitzen lassen, jetzt trinckt s', was sie
früher aus Glückseligkeit vergessen hat, das vergißt s' jetzt
aus ·Desperation·. Und ich wollt noch nix sagn wenn nur
unser Haus nicht gar so weit draußt wär völlig bey der
Linie, und ich wollt noch nix sagn wenn nur was erkennt
wär, was man thut, aber nein und wollt ich noch nix sagn,
wenn ein nur die Frau a bissel besser behandelt, aber die
Ausdruck die man da hört, ich begreiff gar nicht wo a so a
noble Frau das alles her hat, Trabant, Landpatsch, Trampel,
das seyn noch die besten Wörter die ich krieg, und ich wollt
noch nix sagn, wenn s' nur das Kind nicht gar so verziehe-
ten[,] alles was recht is, ich hab gwiß auch die Kinder
gern, und thu ihnen alles mögliche, aber wie sie's treiben
mit dem Kind, und was [sie] ihm für ·Capriccen· angewöh-
nen[,] jetzt is es 10 Monath alt und sekkiert schon 's ganze
Haus, Kindsfrau halt's gar keine aus, vor 8 Tagn is die letzte
ausgstanden, weil s' zu viel ausgstanden hat[,] das fällt auch
jetzt alles auf mich, und ich wollt noch nix – was kost denn
die Kauli, daß ich nicht eins in 's andere red?

EVERL. 4 Kreutzer 's Stückel. So saget ich halt auf.

SEPHERL. Meine liebe Frau Everl, man kann nicht immer so
wie man will.

EVERL. Und nur zu kein reiche Leut in Dienst gehn. In
Häusern wo s' lustig leben, aber drinn stecken bis über die
Ohren, wo der Dienstboth in der Früh Gläubiger abweisen,
Vormittag ins Versatzamt laufen und Nachmittag aufm
Tandelmarkt was verkümmeln muß, da is ja der Dienstboth
viel mehr geachtet.

SEPHERL. Nein, da wär ich gar nix dazu. ·Champion· habn
S' keine?

EVERL. Die kriegn S' dort bey der Sandl prächtige. (*Nach
Hintergrund lincks zeigend.*)

40 SEPHERL. B'hüt d'Frau Everl Gott, und wenn S' ihn sehn alles

schöne, ich muß mich tummeln nach Haus, d'Frau könnt wild werden, nacher krieget ich's schön. ·Ades·, mein liebe Frau Everl. (*Nach Hintergrund links ab.*)
EVERL. B'hüt d'Jungfer –

2^{te} Scene

(TATLHUBER, DIE VORIGEN *ohne* SEPHERL.)

EVERL (*zu ihrer NACHBARINN*). Recht a gute Seel das, freylich man kann ein Menschen nicht einmahl ins Herz schaun und die Seel steckt noch hinterm Herzen.

TATLHUBER (*aus rechts Vordergrund*). Sepherl[,] das is ja die Sepherl gwest wenn ich mich nicht irr. (*Steigt in den Korb.*)

EVERL. Ob S' außi gehn ausn Salat!

TATLHUBER. Rufen S' mir d'Sepherl her.

EIN PAAR WEIBER. He Jungfer.

EVERL. Wie gschiecht denn dem Herrn in mein'm Antivi[?]

TATLHUBER (*heraussteigend*). Nicht bös seyn Fraul ich hab auf den Dienstbothen gschaut. (*Gibt ihr Geld.*)

EVERL. Ich küß d'Hand Euer Excellenz. Sehn S' da kommt schon der Gegenstand.

3^{te} Scene

(SEPHERL, DIE VORIGEN.)

SEPHERL (*aus [dem] Hintergrund*). Was is denn, was is denn? (TATLHUBER *erblickend.*) Herr Tatlhuber.

TATLHUBER. Sepherl.

SEPHERL (*ihm die Hand küssend*). Mein Wohlthäter.

EINIGE WEIBER. Ach da schauts her.

EVERL. Ein wohlthätiger Tatlhuber, da hast du's, jetzt sixt es[,] schau schau wie der Wind weht.

TATLHUBER (*mit SEPHERL in den Vordergrund tretend während hinten gekauft und verkauft wird*). Nein der Zufall, ich komm an meinen Sohn zu besuchen, geh aus und

der erste Gegenstand den ich begegne, bist du. Wenn ich abergläubisch wär, so saget ich, das muß was bedeuten.

SEPHERL. Eine üble Bedeutung kann es in kein Fall haben.

TATLHUBER. So ein Zufall bedeutet gwöhnlich Schnee, besonders wenn er sich im Februari ereignet.

SEPHERL. Was macht denn die Frau Dorothe[e]?

TATLHUBER. Meine Wirthschafterinn? Mit der hat die Zeit so gwirthschaftet, daß sie sich bald 's ganze Leben erspart haben wird.

10 SEPHERL. Die gute Frau sie war immer so bös mit mir, aber das war gerade gut, so hab ich was g'lernt, und bin brav worden, nächst Ihnen, der Sie mich als Waisenkind in Ihr Haus genommen, und aufgezogen haben, bin ich ihr am meisten Dank schuldig.

15 TATLHUBER. A Gscheidte Person is sie. Unser Schulmeister sagt gar, daß sie trotzdem, daß sie vor Alter schon fast blind is, mich noch bey Weitem übersieht, na jetzt, das is eine offenbare [Ü]bertreibung, aber gscheidt is sie. Sie hat mir auch vor anderthalb Jahre den Rath gegeben, daß ich dich zu mein Sohn herein in Dienst gegeben hab, daß du was lernst.

SEPHERL. Da kann ich ihr nur für die gute Meinung dankbar seyn.

TATLHUBER. Was[,] hast du's nicht gut bey mein Sohn?

25 SEPHERL. Die Frau, die Frau, wie die mich sekkiert, das is aus der Weis.

TATLHUBER. Daß doch die Fraun ewig gegen die Dienstbothen sind. [Da] sind wir Herren doch nicht gar so ungerecht gegen euch. Wenn wier sehn daß ein Dienstboth nur willig is, da können wir nicht so hartherzig seyn. Nimmt sich denn mein Sohn nicht an um dich?

SEPHERL. Jetzt hörn S' auf, der wär froh wenn sich um ihn wer annähmet. Das werden S' doch schon lang wissen.

TATLHUBER. Ich hab zwar gsehn, daß er immer sein Frau um ein Zwanzger bitt, wenn er Nachmittags ins Kaffeehaus geht, ich hab gsehn, wie sie 'n gleich zu Schanden macht, wenn er was drein redt vor die Leut[,] ich weiß wie [er] eimahl hat 3 Tag z'Haus bleibn müssen zur Straf, weil er sich auf ein frischbegelte Haubn gsetzt hat, die aufn Kanapee g'legn is, aber daß er gar so sein Rechte als

Herr vom Haus, aus den Händen geben hat, das überrascht mich.

SEPHERL. Er redt zwar nie mit unserein, aber ich seh ihm's an, er is nicht glücklich in seiner Eh.

TATLHUBER. Das hab ich der Eh schon eh angesehn, eh die Eh geschlossen war, hab ihm auch gnug widerrathen aber die Lieb is eine Krankheit die sich zuerst auf das Trommelfell schlagt[,] die Leut wer'n taub und wenn s' die Vernunft auch mit ein Sprachrohr anschreit so is es grad so viel als wenn man ein Blinden schriftlich ein Esel heißt.

SEPHERL. Ja die Lieb, die Lieb. Das is die Köchinn die am meisten anricht in der Welt.

TATLHUBER. Ich will hoffen daß du von der Lieb nicht mehr weißt, als der Blinde von der Farb.

SEPHERL. Grad so viel, die Blinden kennen die Farben durchs Gefühl, und auf die selbe Art, durchs Gefühl nehmlich hab ich die Lieb kennen g'lernt.

TATLHUBER. Sepherl, Sepherl, hm hm das thut mich völlig überraschen, daß du so eine gefühlvolle Sepherl bist.

SEPHERL. Sie seyn doch nicht bö's auf mich deßwegen.

TATLHUBER. Nein, gar nicht, warum sollt ich bö's seyn? Aber hast schon noch Zeit g'habt mit solche Dalkreyen. Ich hab dich in die Stadt hereingeben, daß du's Hauswesen lernst, und nicht –

SEPHERL. Die Lieb ist das wichtigste Wesen in ganzem Hauswesen, wo die sich einmahl empfiehl da geht die ganze Wirthschaft ·confus·, das sieht man beym Herr[n] Sohn und Ihrer Schwiegertochter.

TATLHUBER. Jetzt will sie mir begreiflich machen, sie hat sich bloß wegen [dem] Hauswesen verliebt; die Madln, die Madln – Und wer wär denn hernach der Gegenstand?

SEPHERL (*verlegen*). Er ist – er ist – Lorenz heißt er –

TATLHUBER. Na ja, aber von dem, daß er ein Lorenz is, da könnt's noch nicht leben. Was is er denn.

SEPHERL. Er ist – wie sag ich's denn g'schwind – er war früher Mitarbeiter des ·Phorus· –

TATLHUBER. ·Phorus·? is das ein ·Journal·?

SEPHERL. Es ist die Anstalt wo 's kleine Holz gmacht wird.

TATLHUBER. Und was is er jetzt?

SEPHERL. Er ist ausgetreten aus dieser Anstalt und betreibt das selbe Geschäft für sich.

TATLHUBER. Das klingt sehr ·charadenartig·. Die Auflösung wird doch nicht Holzhaker seyn?

SEPHERL (*nickt ja*).

TATLHUBER. Aber Sepherl, wie kann man einen Holzhaker lieben? Du bist zwar auch nicht viel, aber ein Holzhaker ist doch noch weit unter dir.

SEPHERL. Bey der Lieb muß man die Augen niederschlagen, und da gschieht's dann leicht, daß sie auf ein Gegenstand fallen, der unter einem ist.

TATLHUBER. Sie hat halt alleweil recht.

SEPHERL. Gwiß Herr von Tatthuber ich hab nicht unrecht gewählt. Er ist ein braver Mensch, hat das Herz aufn rechten Fleck, ist zwar barsch, aber doch gut dabey und aus seinem Aug blitzt ein Feuer, welches deutlich spricht, ich bin zu etwas Höherem gebohren.

TATLHUBER. Du mahlst das Bild dieses Holzhakers so schön – schad daß wir nicht in der niederländ'schen Schul seyn, du müßttest den ersten Preis kriegen. Jetzt führ mich zu mein Sohn. Da werd ich auch nicht viel Angenehmes erfahren. Ich hab's recht gut troffen, daß ich hereinkommen bin in die Stadt. (*Ab mit SEPHERL.*)

4^{te} Scene

25 (*DIE VORIGEN ohne SEPHERL und TATLHUBER.*)

EVERL. Na ja ·genierts· euch nicht, die schlagen da gleich aufn Markt ihren ·Discour· auf. Hat d'Frau Regerl all's g'hört?

REGERL. Halbn Theil.

30 EVERL. Na, und d'andre Hälfte hab ich verstandn. Das Ganze muß der Herr Lorenz erfahren. So ein Mann darf nicht betrogen werden, ohne daß man ihm's sagt, das lasset mein Herz in kein Fall zu. Da kommt er, schad, wenn er nur um 5 Minuten früher kommen wär, da hätt mein Herz a rechte Freud g'habt.

5^{te} Scene

(LORENZ, DIE VORIGE[N].)

LORENZ (*tritt während [dem] ·Ritornell· auf*).

Lied

[1.]

Unser Gschäft is zwar grob, doch von viel feine Leut
Wird der Holzhaker um seine Arbeit beneidt
[Zehn Fräuln kommen in a Gwölb, suchen was aus,
Lassen Alles sich zeign, kaufn nix, gehn wieder h'naus,
Da brummt dann der Kaufmann in Resteln vergrabn
Lieber Holzhaken als solche Kundschaften habn.]

[2.]

Manche Fräule rast um au'm Klavier ja das geht
Nit viel anderster als wenn eins Holzhacken thät,
Der Lehrer sagt immer, [„]ich bitt, nur Gefühl[“]
Doch d'Mama sagt, „Mein Tochter kann spieln wie sie will[“],
Da seufzt der Klaviermeister oft nebenher
Lieber Holzhacken, als ·Lection· gebn bey der.

[3.]

A Putz[-]Kredl die vor a etliche Jahr
Majorenn, ·notabene· zum zweytenmahl war
Alle Tag ihrn Friseur bis aufs Blut fast sekiert
Weil d'Frisur nie so g'rath, daß ihr Gsicht reizend wird
Da thut der Friseur oft in Stilln raisonniern,
Lieber Holzhacken als so a Urschel frisieren.

EVERL. Herr Lorenz, ich hab die Ehre, guten Morgen zu wünschen.

LORENZ. Grüß d'Frau. (*Für sich.*) Sie hat die Ehre, ein guten Morgen zu wünschen. Jetzt hat doch schon alles ein Ehre. Was sollen wir Gebildete dazu sagen, wenn 's ordinari

Volck so daher redt. Für einen Menschen wie ich bin, is es schrecklich unter solcher Bagag zu ·existieren·. Aber dennoch bin ich keiner Gemeinheit fähig, mein ganzes Leben war Ehre, und wird Ehre bleiben. Mein Vater hat die Ehre gehabt herrschaftlicher Portier zu seyn, ich hab die Ehre gehabt als herrschaftlicher Portierssohn erzogen zu werden. Durch Fleiß, Talent und Protection hab ich mich zur Ehrenstelle eines herrschaftlichen Hausknechtsgehilfen emporgeschwungen, da hat eine Ehrensache meine ganze ·Carier· zerstört, der herrschaftliche Roßwarter ist mitn Stallbesen an das herrschaftliche Kuchelmadl angstreift, die mich mit ihrer Liebe beehrt hat, ich gib ihm eine Ohrfeigen, der Haushofmeister hat die Ehre dazuzukommen, und mich an die Wand zu werffen, ich versichere ihm auf meine Ehre daß er auch eine kriegt, wenn er nicht weiter geht, er macht auf das der Herrschaft eine besoffene Schilderung von mir[,] und ich hab auf herrschaftlichen Befehl die Ehre gehabt mit Schand und Spott davongejagt zu werden. So war mein ganzes Leben Ehre und soll es auch bleiben. Selbst in meinem jetzigen Stand halt ich darauf und trachte so viel als möglich bey Familien Holz zu hacken, wo es mir zur Ehre gereicht wenn ich sagen kann, die haben heut Holz g'habt, ich war dabey.

6^{te} Scene

(DIE VORIGEN, FRAU MÜHLERINN, *welche früher schon mit EVERL sprach.*)

EVERL (*auf LORENZ zeigend*). Nimm d'Madam gleich den da. FRAU MÜHLERINN. Ich dank der Frau, komm der Herr, wir gehn um a Holz.

LORENZ. Ich bin schon aufgenommen für heut. FRAU MÜHLERINN. Muß ich mich halt um ein andren umschaun. (*Ab.*)

EVERL. Also is der Herr Lorenz schon bstellt?

LORENZ. Nein aber mir steht nicht jede Kundschaft zum Gsicht. (*Für sich.*) Wo keine Ehre für mich herauschaut –

7^{te} Scene

(JACOB, DIE VORIGEN.)

JACOB. Bist da Lorenz, ich brauch dich, und's wird dir anziehen, kannst mir schon a Glasel Schnaps aufwachsen für das. Weißt wo?

LORENZ. In ein Herrschaftshaus?

JACOB. Bey die Herrenleut von deiner Amour, bey dein Sepherl im Haus.

LORENZ. So? (*Für sich.*) Die Leut sein reich, leben von ihrem Geld aber das is halt noch kein ·Character·. (*Laut.*) Na ja, 's is recht. – Aber warten wir noch a Weil. Ha da kommt eine Dam, ein Bedienter hinter ihr in bordirter ·Livree·, wenn die um a Holz ging –

8^{te} Scene

(DIE VORIGEN; [FRAU VON] HOHENGLANZ, BEDIENTER, von vorn rechts [, sie gehen] nach Hintergrund links.)

LORENZ. Gehn Euer Gnaden vielleicht um a Holz[?]

FRAU VON HOHENGLANZ (*[ihn] vornehm über die Achsel ansehend, zum BEDIENTEN*). Sag Er ihm, Nein. (*Geht ihren Weg fort.*)

BEDIENTER. Nein wier nehmen's vom Greißler. (*Folgt FRAU VON HOHENGLANZ im Hintergrund links ab.*)

9^{te} Scene

(DIE VORIGEN ohne FRAU VON HOHENGLANZ und BEDIENTEN.)

LORENZ. Das is fatal. (*Zu JACOB.*) Also gehn wier. (*Für sich.*) Ich muß mich halt heut mit der Lieb begnügen, wenn schon der Ehrgeitz durchaus nicht befriedigt werden kann.

EVERL. Gar z'freundlich muß aber der Lorenz mit dem Jungfer Sepherl nit seyn.

LORENZ. Warum Frau Everl.

EVERL. Ich will kein Unfrieden stiften, das laßt mein Herz nicht zu, aber wenn ein Mann wie der Herr Lorenz betakelt wird, kann halt mein Herz auch nicht ruhig zuschaun.

5 LORENZ. Frau Everl, diese Worte tuschiren meine Lieb auf der Seiten wo sie an die Ehre gränzt. Heraus jetzt Frau Everl mit der Farb, Wahrheit oder Verleumdung alles eins nur Gwißheit will ich haben. Was weiß d'Frau Everl von der Sepherl?

10 EVERL. Sie hat mit ein alten Herrn ·discrirt·.

LORENZ. Nicht möglich!?

JACOB. Na was is denn mehr.

LORENZ. Das is ein Verbrechen. Und wo hat sie ·discrirt·[?]

EVERL. Da aufn Mark[t].

15 LORENZ. Ein öffentliches Verbrechen!

EVERL. Jetzt was sie g'redt haben hab ich nit g'hört.

LORENZ. Gar nicht nothwendig, daß man's hört, wenn man d'Leut nur reden sieht, das is schon genug.

EVERL. Übrigens die Wörter, Gegenstand, Mitarbeiter, Liebe und Tatthuber hab ich deutlich gehört.

20 LORENZ. Gnug! zuviel! Wenn ich mir diese Worte zusammenreim so kommt ein fürchterlicher Vers heraus. Auf öffentlichem Marck[t] entbrennt sie für einen andren, meine Ehre ist gebrandmarckt! Aber weh ihr! Die letzte Butten Weiches wird hinausgetragen aus dem Holzgwölb meines Gefühls, nur die harten Stöck des Ingrimms liegen Stoßweis herum um den glühenden Ofen der Rachsucht zu heitzen. (*Die MARKTWEIBER laufen zusamm.*)

30 JACOB. Was schadt denn das wenn eine mit ein redt, das gehört ja zur Höflichkeit. Mein Weib muß mir mit jeder Mann freundlich reden sonst wird s' gleich karbatscht, denn Höflichkeit 's ist das Erste.

LORENZ. Jacob, das was mich stachelt, das hat in dir entweder nie ·existiert· oder es is längst in einem Meer von Schnaps ersoffen.

35 JACOB. Jetzt das is möglich, ich will nicht streiten.

LORENZ. Darum red nicht.

EVERL. Schauen S' Herr Lorenz [–]

LORENZ. Schweig mütterliche Freundinn.

40 JACOB. Nimmst jetzt die Arbeit dort an oder nit?

LORENZ. Ob ich s' annimm? Die Ehre fordert mich auf dort Holz zu hacken. Steck heut die Händ in Sack Jacob, und leg mir alle Scheiter herüber, heut hast ein Terno an mir gemacht, denn mein Geist ist in einer Stimmung (*Schwingt die Hacke.*) ich werde das ungeheuerste leisten. (*Ab Seite rechts.*)

DIE WEIBER. Der Herr Lorenz is närrisch wor'n.

VERWANDLUNG

(*Elegantes Zimmer in Philipps Hause[;] rechts und links eine Seitenthüre, Mittelth[üre].*)

10^{te} Scene

(PHILIPP, TATLHUBER.)

PHILIPP. Na Papa, was sagen Sie zu dem Kind?

TATLHUBER. Recht a lieber Fratz. Seit der Kindstauß hab ich'n nicht gsehn –

PHILIPP. Jetzt ist er ein halbs Jahr alt, und is ein wahrer Engel gworden.

TATLHUBER. Na es is ein rechter hübscher junger Mann aber Engel, das is a bissel z'viel gsagt. Überhaupt es wär schlecht, ein Kind nicht gern habn, aber zwischen gern haben und [es] so treibn wie ihr is halt ein Unterschied. Wenn ich mit ein Kind von ein halben Jahr red so sag ich wart du Nickel du ich werd dich lachen lernen. Du Binckel Du, und gieb ihm a Paar Bracker, aber wie du und deine Frau immer ach du Engel, ach du Göttergesichterl, ach das Himmelslächeln, wie ihm der Suzel ausn Mund gfallen is, das seyn halt verrückte Sachen, das muß selber dem klein Kind fad wer'n.

PHILIPP. Das is aber wahr Papa, Ihnen ist gar nichts recht an mir.

TATLHUBER. Jetzt hast es troffn. Du, deine Frau, und deine Haushaltung, alle seyds mir nicht recht. Du bist gar nix, und

deine Frau is alles, bis auf das was sie seyn soll, das is sie nicht, und die Haushaltung –

PHILIPP. Was is da dran auszusetzen? Wir geben viel, aber nie mehr als unsre Intressen aus.

TATLHUBER. In einer ordentlichen Haushaltung muß alles ordentlich gehalten werden, folglich auch die Dienstbothen, folglich auch die Sepherl, weil sie ein Dienstboth ist[,] und wie behandelt ihr die Sepherl?

PHILIPP. In Dienstbothensachen misch ich mich nicht, aber meine Frau sagt, sie ist ungeschickt, tölpisch, boshaft, und nur aus Rücksicht für Ihnen –

TATLHUBER. Auf mich braucht deine Frau keine Rücksicht zu nehmen, auf die Sepherl hätte sie –

PHILIPP. Und daß Sie sagen, ich wäre nichts –

TATLHUBER. Da hab ich Unrecht. Du bist der Mann deiner Frau, und die Männer die außerdem nichts sind seyn weniger als nix. Du warst für die Landwirthschaft erzogen, da führt dich der Teuxel vor 4 Jahren in d'Stadt[,] du lernst eine reiche junge Wittib kennen, ihr verliebts euch eins in das andere ihr heuraths eins das andere, sie erhalt das ganze Haus und dich von ihm Geld, dein ganzer Wirkungskreis besteht darinn, daß du ein Tagdieb bist, dir is es dann ganz natürlich, daß sie keinen Respect vor dir hat, daß du eine Null im Haus bist, und daß du nicht einmahl um die Sepherl annehmen thust wenn ihr Unrecht gschieht.

PHILIPP. Ich hab von meiner Frau noch nicht das geringste ertragen, was gegen die Würde des Mannes – (*[Da]s Kind schreyt. PHILIPP ab; kommt wieder.*)

TATLHUBER. Lipperl lüg nicht. Ich kenn dir's an. Du hast als Bub von 14 Jahren, wie du die erste Pfeiffen g'raukt hast die letzte Ohrfeign kriegt von meiner Hand, sollte in deiner Ehe nichts passiert seyn, was dir jene Handlung ins Gedächtniß zurückrief. Schau mir in d'Augen. Siehst es, du kannst nicht.

PHILIPP. Meine Frau is bisweilen heftig, aber sie hat ein gutes Herz und bereut's gleich wieder.

TATLHUBER. Na ja wenn du mit deiner Frau wieder zufrieden bist – Und dann mißfällt mir auch das an deiner Frau, daß sie eine Kokett is, immer Anbether ·Cicisbeen· und Scharmußkisse um sich versammelt.

PHILIPP. Dabey ist ihr Herz nie im Spiel, sie thut das nur des Tones wegen.

TATLHUBER. Na wenn du mit dem Ton zufrieden bist, mich geht's [nichts] an, aber ich sag nur[,] eine Frau die selbst Nachsicht braucht, sollte auch gegen andere nachsichtig seyn, und nicht wegen jeder Kleinigkeit die Sepherl – die doch gewiß eine gute Haut is.

PHILIPP. Möglich, meine Frau sagt nein.

TATLHUBER. Das is doch a schreckliche Frau, will mit Gewalt der Sepherl die gute Haut abstreitn.

PHILIPP. 's Kind schreyt. (*Läuft in die Seitenthüre.*)

TATLHUBER (*allein*). Nein, was mein Sohn für ein Mann is, der weiß auch nicht was für ein Unterschied zwischen ein zärtlichen Vater und ein Kindswieb is.

PHILIPP [*(zurückkommend)*]. Ich hab's auf die andere Seite g'legt, jetzt is es wieder ruhig.

TATLHUBER. Aber mußt denn du das? für was habts denn die Sepherl?

PHILIPP. Die is zu dumm.

TATLHUBER. Das is nicht wahr. Ich glaub grad daß die Sepherl Talent zu Kindern hat. Aber ihr laßt sie nix gelten.

11^{te} Scene

(HELENE, DIE VORIGEN.)

HELENE. Wo steckst du denn immer, alle Augenblick lauft er davon.

TATLHUBER. Er is nur bis zu mir g'loffen, kein Schritt weiter, und so viel Freyheit wird er doch haben, wenn ihn sein Vater nach ein halben Jahr besucht.

HELENE. Ich habe noch nie die Freyheit seiner Person bschränkt, nur sollte er sich nie einfallen lassen, die meinige beschränken zu wollen.

TATLHUBER. Erlauben Sie mir Frau Schwiegertochter, als Mann hat er das Recht –

HELENE. Zum Vater zu laufen wie ein Schulknab und über die Frau klagen und jammern, wie sie ihn sekiert, das ist sehr männlich.

TATLHUBER. Er hat sich nicht beklagt über Ihnen, wär auch nicht nothwendig, das seh ich ihm ohnedes an, daß er kein Glück mit Ihnen gmacht hat.

HELENE. Mein Herr diese Äußerung [–]

TATLHUBER. Müssn Sie mir zu Guten halten, ich bin ein glatter Mann.

HELENE. Sonderbar daß ein glatter Mann ein so rauhes ungeschliffenes Äußeres hat.

TATLHUBER. Ich hab Ihnen dadurch nicht beleidigen wollen, eben so wenig, als wenn ich mein Inneres eröffne, und Euch sage, die ganze Wirthschaft da is kein Kreuzer werth.

HELENE. Das weiß ich am besten, was sie werth ist, denn sie wird von meinem Gelde geführt, und geht daher Niemanden was an.

TATLHUBER. Mein Sohn is ein Tagdieb, und Sie sind eine geldstolze hoffärtige Gretl, ohne eines oder das andere beleidigen zu wollen, und das thut kein Gut, da muß ein ganz anderer Grund und Boden gelegt werden. Darum bin ich hereingekommen um ihn den Rath zu geben, er soll Geld von Ihnen verbergen, etwas will ich auch dazu hingeben, soll eine bedeutende Landbesitzung kauffen, weit von der Stadt weg, je vernachlässigter, desto besser, da soll er hernach mit aller Kraft drinn herumhantieren, ändern, niederreißen, aufbauen, pflanzen, arbeiten, so wird er der erwerbende Theil, wird Herr in Haus und braucht sich nicht von den zuwideren Launen eines bissigen Weibes, ohne Ihnen beleidigen zu wollen, maltraitieren zu lassen. Das is mein Einschlag, schlägt ihr ihn aus so soll euch alle 2 der Teufel hohlen, ohne eines oder das andere im Geringsten zu beleidigen.

HELENE. Der langen Rede kurzer Sinn ist, Sie wollen mir meinen Mann auf das Land hinaus entführen?

TATLHUBER. Und thäten Sie Ihrem Mann nicht folgen?

HELENE. Bis ans Ende der Welt, nur nicht von der Stadt hinaus. Mir ist diese entlegene Vorstadtwohnung schon zuwider, so elegant sie ist, übrigens finde ich es höchst lächerlich und anmaßend, von meinem Gelde Projecte zu machen. Ich bin die Frau, das Vermögen ist mein, und damit verfahren wird nur nach meinem Willen.

TATLHUBER. Ja was is denn a so Lipperl[,] jetzt hoff ich wirst du doch auch was reden?

HELENE. Sprechen kann er so viel er will, aber das Handeln ist meine Sache.

TATLHUBER. Das is sonst der umgekehrte Fall. 5

HELENE. Bey uns nicht, weil man von meinen ·Renten· lebt.

TATLHUBER. Lipperl red, oder ich werd fuchtig.

PHILIPP. Ich ringe im Stillen nach Geduld, aber wahrhaftig sie fangt mir an auszugehen.

HELENE. Bravissimo ich glaube gar du willst mir drohen, macht dir die Gegenwart deines Herrn Vater so viel ·Courage·? Ein ganzes Heer von Vätern wird mich nicht abhalten, meine Rechte zu behaupten. 10

TATLHUBER. Lipperl wennst jetzt nicht redst –

PHILIPP. Deine Rechte wird dir Niemand bestreiten, du wirst sehen mit welcher Uneigennützigkeit ich mich zurückziehen werde. Besser wär es freylich gewesen, wenn ich vor 4 Jahren auf die Warnung meines Vaters gehört und keine reiche Frau geheurathet hätte, aber damahls hab ich geglaubt, wenn zwey Leut sich lieben kann zwischen ihnen gar nie die Frage entstehen, wer der Geber und wer der Empfänger sey. Der Irrthum ist um so verzeihlicher, als du ihn selbst erweckt und durch deine Betheuerungen bestärckt hast. Es war eine Zeit wo du als Geliebte dein Eigenthum das meinige genannt hast, damahls wär's nur an mir gelegen, jedes Opfer von dir zu verlangen, und mich zu bereichern, du hättest mir die unbescheidensten Ansprüche sicher stellen lassen. Ich hab es verschmäht und jetzt noch wo du mir meine Abhängigkeit so sehr fühlen läßt[,] mich beschämst und niederbeugst, jetzt noch bin ich stolz auf meine Uneigennützigkeit. So soll's denn zum Äußersten kommen und Trennung soll dich von einem lästigen Mitgliede deiner Haushaltung befreyn. Ich hab die Kraft und die Kraft wird mir die Mittel geben mich zu erhalten. 15 20

TATLHUBER. Er hat lang nix g'redt, wenigstens redt er nacher viel auf einmahl. 25

HELENE (*Zu PHILIPP*). Der Ton ist mir neu, glauben Sie mich zu schrecken, Herr Gemahl?

TATLHUBER. Ich bin zu recht einer schönen Scene im Schauspiel Eures Ehstands gekommen. 30

40

HELENE. Sie sind vielleicht der, der sie veranlaßt.

TATLHUBER. Das scheint da nicht schwer zu seyn, wer gern tanzt, dem is leicht gepffiffen.

HELENE (*Zu TATLHUBER*). Sie sind ein –

TATLHUBER. Ich bin ein glatter Mann sonst nichts. 5

PHILIPP. Madam ich verbithe mir jede Beleidigung meines Vaters.

HELENE. Wie wagen Sie es denn, mir entgegenzutreten? Sie haben mir nichts zu verbithen, wir sind geschiedene Leute.

10 Sie wollen Trennung, ich will sie noch mehr.

PHILIPP. Das ist mir lieb.

HELENE. Das Band ist zerrissen.

PHILIPP. Nichts mehr bindet uns. (*Man hört das Kind schreyen.*)

15 HELENE. Der Kleine schreyt –

PHILIPP. Was muß ihm seyn[?]

(*BEYDE stürzen rechts ab.*)

TATLHUBER (*allein*). Das seyn a Paar Leut! Ich weiß nicht welcher Philosoph die Menschen mit Griesknödln verglichen hat. Wenn ich die zwey anschau so bin ich ganz seiner Meinung. 20

(*[PHILIPP und HELENE] kommen zurück.*)

HELENE (*zu PHILIPP*). Wagen Sie es nun noch das Wort Trennung auszusprechen, jetzt nachdem Sie dieses Engelskind gesehn? Könnten Sie es von Ihrer Seite lassen? 25

PHILIPP. An das hab ich in der Aufwallung nicht gedacht. Das Kind ist mein Leben.

HELENE. Und mir das Kind nehmen könnten Sie auch nicht.

TATLHUBER. Nach dem Gesetz bey Ehscheidungen, sobald der junge Mann 4 Jahr alt ist. 30

HELENE. Nehmen? der Mutter, die mit Hintansetzung und Verkürzung aller ihrer Verwandten, über ihr ganzes großes Vermögen zu Gunsten des Kindes verfügt hat? Das wäre ein Diebstahl an dem eigenen Kinde verübt.

35 PHILIPP. Frau, liebes Weib –

HELENE. Siehst du ein, daß dir das Bitten weit schicklicher als das Drohen steht? (*Zu TATLHUBER.*) Ja ja mein Herr, mit einer reichen Frau kann der Mann nicht so umspringen wie er will. Überhaupt wenn man reich ist, lacht man zu Allem.

40 TATLHUBER (*zornig bey Seite*). Das is a Bisgurn. (*Laut.*)

Freveln S' nur, Madam, nur zu, aber Ihnen wird noch ein tüchtiger Schlag treffen, das prophezey ich Ihnen.

HELENE. Wenn man Reichthum und die Klugheit besitzt, stets nur die Intressen eines sicher angelegten Capitals auszugeben, hat man nichts zu fürchten.

TATLHUBER. Glauben S'? Meine Beste, reich oder arm, das Schicksal findt bey jedem Menschen das Fleckel heraus, wo er kitzlich ist. Das hat schon manche solche übermüthige Gretl empfunden, ohne Ihnen beleidigen zu wollen.

ROSINE (*ruft aus Seite rechts*). Gnädige Frau –

HELENE. Was ist's?

ROSINE. Ich bitte einen Augenblick.

HELENE (*eilt rechts ab*).

TATLHUBER. Schau Philipp –

PHILIPP. Am End ist dem Kind was – (*Eilt ihr nach*.)

TATLHUBER (*allein*). Nein wirklich. Schad um mein Sohn, daß er ein Mannsbild ist, aus dem wär a prächtige Ammel wordn.

12^{te} Scene

(CHARMANT, TATLHUBER.)

CHARMANT (*[tritt] zur Mitte ein*). Meine Gnädige, Sehn Sie mich zu Ihren Füßen. Was Teufel Niemand hie? – man sagte mir doch – (*TATLHUBER erblickend*.) Was ist das für eine ignoble Figur?

TATLHUBER. Ein Knofel wollen S'? Da müssen S' in d'Kuchel gehn.

CHARMANT. Welche Frechheit[,] wer hat Ihm erlaubt mich so sans facon anzusprechen?

TATLHUBER (*bey Seite*). Redt der mit mir?

CHARMANT. Wahrscheinlich hat Er durch seine impertinente Zudringlichkeit die gnädige Frau aus dem Besuchzimmer vertrieben, wer hat Ihn hier hereingelassen?

TATLHUBER. Mussi Franzos, erlauben Sie mir –

CHARMANT. Gemeines Volk wie Er gehört in die Bedientenstube, weiß Er das nicht? Dort wartet man mit bescheidener Timidität, nicht daß Er die Boudoirs der Dame mit seinem penetranten Bauerngeruch erfüllt.

TATLHUBER. Geruch? Wer hat einen Geruch? Sie riechen nach pomad à la ros, aber ich riech nach gar nix. Wart Franzos a bissel kann ich schon auch in deiner Sprach mit dir discurren. Allez vous jetzt in dein Stall. Dort hat der Zimmermann die ferme la porte gmacht[,] sonst flige vou beym Feneter hinaus.

CHARMANT. Frecher Schlingel, Er ist betrunken, mon dieu! er will mich anpacken. Zu Hülfe! zu Hülfe!

13^{te} Scene

10 (PHILIPP, HELENE, DIE VORIGEN.)

HELENE. Was geht hie vor [?]] (*Zugleich*.)

PHILIPP. Was ist da für ein Spectakel[?]]

CHARMANT. Ach mon ami meine Gnädige, dieser Bauerbengel da will sich an mir vergreifen.

15 PHILIPP. Mein Vater?

CHARMANT (*wie vom Blitz getroffen*). Ihr Vater – ?! was? – wer ist Ihr Vater?

PHILIPP. Hier Herr Chevalier, das ist mein Vater, heute auf Besuch angekommen.

20 CHARMANT. Der hochverehrte Pächter Tatlhuber, der berühmte Oekonom, der Stolz der vaterländischen Agricultur[?] Wahrhaftig die Freude Sie kennen zu lernen ist so groß, daß sie nur von dem Schmerz über das Statt gehabte Mißverständniß übertroffen werden kann.

25 TATLHUBER. Man muß halt nicht gleich etre un Flegel, wenn man nicht d'Honneur Jemanden zu connetr hat.

CHARMANT. Ich bitte Taus[*end*]mahl um Vergebung, daß ich diese biedre ehrenfeste Physiognomie nur einen Augenblick für etwas ordinäres halten konnte. Meine Gnädige, reden Sie ein gutes Wort für mich.

TATLHUBER. Das is a dalketer Gschwuf! (*Lacht*.)

CHARMANT. Sie lachen? vortrefflich[,] von der pickanten komischen Seite wollen wir das Mißverständniß betrachten und aus Leibeskräften darüber lachen. (*Lacht mit TATLHUBER*.)

35

HELENE. Ein Glück daß der ·Chevalier· die Sache so aufnimmt.

CHARMANT. ·Embarrasse moi, mon ami·.

TATLHUBER. Meinetwegen, ·venez vous· an mein ·coeur·.

CHARMANT. Und wie geläufig Sie Französisch sprechen, 5
welch herrlicher ·accent·!

TATLHUBER. Das is mir noch von den Kriegszeiten geblieben. Marketenderinn.

CHARMANT. O Sie Loser! Wahrhaftig Sie taugen ganz zu uns in der Stadt[,] sollten für immer bey uns bleiben. 10

TATLHUBER. Ach das wär ·rien·, das thut's ·pas di tout·.

CHARMANT. Vor allem müssen Sie heute mit uns die ·Redoute· besuchen. Wir gehen alle ·en masque·.

TATLHUBER. Und da soll ich auch – ? ach hören S' auf, da nehmet ich mich gut aus. 15

CHARMANT. Sie müssen[,] wir lassen Sie gar nicht [aus]. Nicht wahr mein Freund[?] (*Zu PHILIPP.*)

TATLHUBER (*für sich*). Wie man nur in die Stadt hereinkommt, man muß mit die andern verrückt werden, man mag wollen oder nicht. 20

PHILIPP. Aber Vater, Sie haben wollen ich soll Ihnen zum Advokaten führen, da ist es höchste Zeit.

TATLHUBER. Na, so gehn wir.

CHARMANT. Nein nein, ich lasse Sie nicht, bis Sie nicht Ihr Wort gegeben, heute von unsrer Parthie zu seyn. 25

TATLHUBER. ·Eh bien·, auf Ehren·parol·, ich geh ·avec sur la redut·.

PHILIPP. Ehre an dir.

TATLHUBER. Du aber schickt sich denn das, daß der jetzt bey dein Frau bleibt. 30

PHILIPP. Versteht sich[,] im Gegentheil wenn ich die geringste Spur von einer Eifersucht zeigt, das wär höchst ungeschicksam.

TATLHUBER. Hm, hm, ich weiß nicht – im übrigens mit dem gaglbanernen ·parlevu· wird auch ka Gfahr seyn[.] (*Zu* 35
CHARMANT.) ·Adieu mon ami adieu ma ma· – Schwieger-
tochter, komm ·fi·[.] (*Ab mit PHILIPP.*)

14^{te} Scene

(CHARMANT, HELENE.)

CHARMANT. Endlich, meine Angebethete, sind wir allein, 3
Tage schon schmachte ich nach einem solchen Augenblicke, wo ich zu Ihren Füßen [–] (*Stürzt auf die Knie.*)

HELENE. Himmel, ·Chevalier·, was thun Sie, ich glaub es kommt –

CHARMANT (*aufspringend*). Wer kommt?

HELENE. Ich hab mich getäuscht. Nehmen Sie mein herzlichstes Bedauern für den früher gehabten unangenehmen Auftritt. 10

CHARMANT. Nur Ihre himmlische Nähe gab mir die nöthige Mäßigung, ein Unglück zu verhüten, denn hätt ich den Bauern nach Verdienst gezüchtigt, so wäre Ihr Gemahl jetzt mein Feind und ich des Glücks beraubt, als Freund vom Hause mich täglich im Strahle dieser Himmelsaugen zu sonnen. O Helen, göttliche, übergöttliche Helene. (*Stürzt zu ihren Füßen.*) 15

HELENE. ·Chevalier·, Sie werden mich böse machen. Sie wissen[,] so angenehm mir Ihre zarte ·Galanterie· ist, so wenig kann ich ·Extasen· dulden die meiner Pflicht gerade zuwieder lauffen. 20

CHARMANT (*aufspringend*). Helen Sie tödten mich.

HELENE. Und du wenn man uns überraschte meinen Rufe –

CHARMANT. Ha wie wird mir plötzlich alles klar! die Eifersucht schlägt ihre Krallen zerfleischend in meine Seele. Woher die ruhige Besonnenheit mit der Sie von Ruf, von Pflichten reden? Ich ahne das Schrecklichste, nicht Ihr Gatte, ein glücklicher Nebenbuhler ist es, der das Flammenschwert vor dem Paradiese Ihres Herzens schwingt. 30

HELENE. ·Chevalier· dieser unwürdige Verdacht –

CHARMANT. Vergebung schönste Helene, legen Sie nicht den Maßstab kalter Vernunft an Worte die glühender Liebeswahnsinn sprach, ich weiß es, ich fühl es, Sie sind das Abbild jeder Tugend, das Muster hoher Frauenwürde. 35

HELENE. Ihr Glück daß Sie so sprechen, doch Strafe haben Sie verdient und die muß Ihnen werden. Das Blatt in Ihr

Stammbuch habe ich bereits beschrieben, es steht manches darauf, was Sie sehr freuen würde.
 CHARMANT. O Himmlische, wo ist es?
 HELENE. Zur Strafe bekommen Sie es nicht.
 CHARMANT. Die Grausamkeit ist zu groß, ich sterbe zu
 5 Ihren Füßen. (*Fällt auf die Knie.*)
 HELENE. Nun so stehen Sie auf, Sie sollen es habn.

15^{te} Scene

(SEPHERL[,] DIE VORIGEN.)

SEPHERL (*tritt ein mit einem zerbrochenen Suppentopf, hat
 10 bemerckt, steht erstaunt da, BEYDE fahren auseinander.*)
 HELENE. Was giebt's? was will Sie? ungeschickte wieder-
 wärtige Person.
 SEPHERL. Die Rosin hat den kleinen jungen Herren in die
 Kuchel hinaustragen, und da hat er sich ·capriciert· auf den
 15 großen Schöpflöffel, statt daß sie'n forttragen hätt, giebt sie
 ihm den Schöpflöffel in die Hand, er war aber zu schwer,
 und 's Kind laßt'n auf die Anrichttafel fallen, wo grad der
 Suppentopf steht, jetzt is er mitten auseinander.
 HELENE. Da wird Sie den Suppentopf bezahlen. 20
 SEPHERL. Die Rosin?
 HELENE. Nein Sie. Sie hätte ihn nicht dahinstellen sollen, wo
 das Kind spielte. Er wird Ihr vom Lohn abgezogen.
 SEPHERL. Ach, Euer Gnaden es is zu viel! Kann ich davor,
 daß die Rosin 's Kind in die Kuchel bringt, kann ich davor,
 25 daß man dem Kind schon alle Kapritzen angehn laßt, und
 ihm alles zum spielen giebt, was nicht zum spielen g'hört,
 worüber sein boshaftigs Gschrey aufschlagt.
 HELENE. Hinaus imperti –
 SEPHERL. Auf mich hackt so alles los und jetzt soll mich das
 30 Verzogene Kind auch noch ins Malör bringen. Euer Gna-
 den wird der Himmel schon noch strafen weil Sie Ihr Kind
 so verderben und so ein Abgott aus ihm machen.
 HELENE. Hinaus oder ich vergeß –
 CHARMANT. Mäßigen Sie sich, meine Gnädige. 35
 SEPHERL. Mein Elend hie wird am längsten gedauert haben

aber wenn ich eimahl weg bin, und Sie Jammer erleben an
 dem Kind, dann werden Sie an die arme Sepherl denken.
 (*Weint.*)
 HELENE. Freches Geschöpf! willst du mich aufs Äußerste
 5 bringen.
 CHARMANT. Schonen Sie sich meine Gnädige, die heftige
 Gemüthsbewegung greift Ihre Gesundheit an, der Gegen-
 stand ist es nicht werth[.] Hohlen Sie das von mir so heiß-
 ersehnte Blatt, ich werde sie hinaus schaffen.
 10 HELENE. Sie haben Recht ·Chevalier· der Gegenstand ist
 wirklich –
 CHARMANT. Schonen Sie sich nur. (*Geleitet sie zur Thür
 rechts.*)

16^{te} Scene

(CHARMANT, SEPHERL.)

SEPHERL. Ich hätt nicht so aufbegehren sollen, aber man-
 chesmahl wird's eim halt zu viel –
 CHARMANT. Wie kannst du ein'n solchen Lärm machen
 wegen einer solchen ·Bagatelle·.
 20 SEPHERL. Erlauben Sie mir, wenn mir jetzt 6 Fl. abzogen
 werden vom Lohn, das is für ein armen Dienstbothen keine
 ·Bagatell·.
 CHARMANT. Armer Dienstboth, du kleiner Schelm, weißt
 recht gut daß du an deinen Lippen ein Kapital besitzt,
 25 welches große Intressen wirft.
 SEPHERL. Ich versteh Euer Gnaden nicht.
 CHARMANT. Betrachte deine Küsse als ·Coupons· und ich
 will dir jeden einzelnen für einen blanken Dukaten ein-
 wechseln. So ist der Schaden gleich ersetzt, darum ohne
 Zaudern, eh die gnädige Frau kömmt. Hier ist der Dukaten,
 schnell den Kuß! (*Umfängt sie.*)
 SEPHERL. Ob S' mich auslassen.
 CHARMANT. Nein, eng, und immer enger sollen dich meine
 30 Arme umschließen und nur ein Kuß löst dich aus dieser
 Haft.
 SEPHERL. Ich schrey.

17^{te} Scene

(HELENE, DIE VORIGEN.)

HELENE (*zornig*). ·Chevalier· – !?SEPHERL. Ach[.] (*Läuft hinaus.*)CHARMANT (*bey Seite*). Teufel! (*Laut.*) Ein Scherz, meine
Gnädige, purer Scherz ich wollte [–]HELENE. Ich sah recht gut was Sie wollten, nun sehen Sie was
ich will, fürs erste will ich, dieß Blatt zerreißen [–] (*Thut es.*)

CHARMANT. Himmel!

HELENE. Meine Magd soll Ihnen ein Stück von Ihrem Kü-
chenzettel geben, ein würdiger Zuwachs für Ihr Stamm-
buch.CHARMANT. Zürnende, doch auch im Zorn himmlisch schö-
ne Helene!HELENE. Fürs zweyte bitte ich Sie, mich ferner mit Ihr
·Galanterie· zu verschonen.CHARMANT. Helene Sie zerschmettern, Sie vernichten mich!
Verzeihung! (*Stürzt zu Ihren Füßen.*)HELENE. Bleiben Sie so, ich werde die Sepherl hohlen, daß
sie meinen Platz einnimmt.

CHARMANT. Den Tod Helene, den Tod von Ihrer Hand!

18^{te} Scene

(TAUBENHERZ, DIE VORIGEN.)

TAUBENHERZ. Bitt unendlich um Verzeihung, wenn ich ge-
stört hab –CHARMANT (*aufspringend, für sich*). Das ist ein Unglücks-
tag. (*Laut, zu TAUBENHERZ.*) Es war eine Scene –

TAUBENHERZ. Eine unendlich rührende Scene.

CHARMANT. Aus einer ·Comedie·, welche wier probierten,
mit welcher wir den Herrn Gemahl an seinem Geburtstag
überraschen wollen.TAUBENHERZ. Kann mir's denken, wenn ich der Gemahl
wâr, mich überraschet's auch unendlich.

CHARMANT. Das Stück ist sehr interessant, die Dame zürnt,

der Anbether fleht sie kniend um Verzeihung, sie scheint
kalt zu bleiben, doch er liest Hoffnung in ihren Blicken,
und eilt alles zu einem Maskenballe zu besorgen, wo dann
das ganze eine fröhliche Wendung nimmt, das ist der
Schluß des Stücks. Meine Gnädige, Ihr Unterthänigster.
·Adieu· mein Herr. (*Ab.*)

19^{te} Scene[(DIE VORIGEN, *ohne* CHARMANT.)]HELENE (*kalt*). Guten Tag, Herr Schwager.

TAUBENHERZ. Wünsch Ihnen gleichfalls, unendlich gleich-
falls. Das is halt wahr, wie man in das Haus hereinkommt,
da geht's zu wie im ewigen Leben, da hört man nix als von
Ball, ·Comedie·, Lustbarkeit, während in andern Familien
Seufzen Jammern und Lamentabl[e]s aufs unendlichste er-
tönt. Freylich, was liegt an andren Familien, wenn's auch
verwandte Familien sind.

HELENE. Herr Schwager im ·Carneval· sucht Jedermann
Vergnügen.

TAUBENHERZ. Da haben Sie recht, unendlich recht. Übrigens
wundern thät sich mein seliger Bruder, dero in Frieden
entschlaffener Herr Gemahl, recht vom Herzen wundern,
wie sein schönes Jahrelang zusammen gescharrtes Vermö-
gen herumrolliert in der Welt, ein Vermögen was zweymahl
widerrechtlich dem nächsten Verwandten entzogen worden
ist, wo unser seeliger Vater schon herzlich unrecht gehandelt
hat, daß er dem Bruder mehr vermacht hat als mir.

HELENE. Wozu diese –

TAUBENHERZ. Lassen Sie mich nur reden, Frau Schwäge-
rinn, ich red recht vom Herzen, und es gfreut mich Herz-
lich wenn meine Worte Ihrem Herzen ein bissel a Krän-
kung verursachen. Mein verstorbener Bruder hat mir heilig
versprochen, daß er mir sein ganzes Vermögen vermachen
würd, da hat er Ihnen geheurathet und Sie haben ihm ein
Testament recht herzlich abgeschmeichelt in dem ich wie-
der leer ausgegangen bin.

HELENE. Ich habe die schönsten Jahre meiner Jugend ihm,

einem alten kränklichen mürrischen Mann geopfert, das verdiente wohl solchen Lohn. Übrigens weiß ich, wo Sie hinaus wollen. Ich hab Ihrer Tochter vor ein Paar Jahren, wo ich glaubte, meine zweyte Ehe würde auch kinderlos bleiben, versprochen, daß ich sie in ein'ger Zeit ganz zu mir nehmen, und sie einst zur Erbinn meines Vermögens einsetzen werde, und nun haben Sie erfahren, –

TAUBENHERZ. Daß mit gänzlicher Zurücksetzung der leiblichen Verwandten Ihres verstorbenen Gemahls [Sie] über das ganze doch von ihm herstammende herzlich schöne Geld, zu Gunsten Ihres kleinen Sohnes verfügt haben, daß also wir wieder ganz leer ausgehen. Mir ist nicht um mich, mir ist nur um meine Tochter, das gute Madl hat gar keine ·Resource·, keine Aussicht, sie is arm, sie is auch von der Natur nicht mit Reitzen begabt, sie is wild, recht herzlich wild, und jetzt –

HELENE. Stellen Sie sich nicht so rein, Herr Schwager, man weiß recht gut, daß Sie sich einen hübschen Nothpfennig zusammengewuchert haben.

TAUBENHERZ. Wenn ich bisweilen gewuchert hab, so war es bloß für meine arme schiche, herzlich schiche Tochter.

HELENE. So viel Liebe Sie für Ihre Tochter haben, so viel habe ich auch für meinen Sohn, und sage alles, alles für ihn allein.

TAUBENHERZ. Bey Heller und Pfennig.

HELENE. Nicht die Angehörigen meines jetzigen Mannes, nicht er selbst, nicht mein Anverwandten Niemand, Niemand bekommt das Geringste, Alles mein Sohn.

TAUBENHERZ. Na das ist eine feste runde recht herzlich bündige Erklärung. Da wünsche ich Ihnen daß Sie recht herzlich viel Freud erleben an dem Kind.

HELENE. Und somit Herr Schwager, bitte ich, wenn Sie mich sonst noch mit Ihren Besuchen beehren wolln, diesen Gegenstand nicht mehr zu berühren. Sie entschuldigen übrigens wenn ich mich Ihnen empfehle, ich hab noch mit meiner Toilette für den Abend zu thun. (*Ab rechts.*)

20^{te} Scene

(TAUBENHERZ, *allein.*)

TAUBENHERZ. Also das Kind, dieses Herzenssohnerl, steht meiner Tochter im Weg. Wenn mir da nur mein Herz ein Mittel zeigt, wie ich trotz diesem Hinderniß zum Ziel käm. Ich wollt was dran wagen, alles wollt ich wagen, wenn ich nur zu dem Vermögen von mein verstorbenen Bruder ankommen könnt. Hm – hm – das Sohnerl der gnädigen wird ein unglücklicher Mensch, die Eltern verziehn's, verderbn's, es wächst auf in Überfluß und Wohlleben und wird einst ein ruchloser, herzlich böser Mensch, der sich und andere ins Elend stürzt. Der Reichthum ist dem Kind sein Verderben und wer es davon befreyet, der wär ja dem Kind sein Wohlthäter, sein Retter. Sollte mich etwan das Schiksal zu diesem guten Werk ausersehen haben? Wenn man das Kind entfernen könnt, wenn man es dieser eiteln hoffärtigen Mutter auf eine geschickte Art wegnehmet, und zu simpeln armen Leuten brächt, die es durch Mangel und Elend zu einem braven Menschen bildeten. Die Ältern wären Anfangs ·desperat·, doch mit der Zeit thäten sie sich trösten, ohne dem Kind wird die ganze Eh nicht lang zusamm halten, seyn sie dann getrennt, so schmeichle ich mich ein bey der Frau Schwägerinn, meine Tochter muß suchen ihre Freundinn zu werden. Der Frau Schwägerinn ihre Schönheit is schon etwas im Abnehmen und so eitle Frauen haben nichts lieber als häßliche Freundinnen. Da kann ich mit meiner Tochter aufwarten, wier ·insinuiren· uns immer mehr, wier werden ihr unentbehrlich, wier erben oder wenigstens meine Tochter erbt eimahl von ihr – es kann gehn, mein Herz schöpft neue Hoffnung, die Aussichten sind zwar sehr entfernt, aber ich hab ein geduldiges Herz, ich kann auf ein so schönen Zweck jahrelang hinarbeiten.

21^{te} Scene

(HEINRICH, DER VORIGE.)

TAUBENHERZ. Heinrich, du kommst mir grad recht.

HEINRICH. Haben Sie nicht alles so gefunden wie ich gesagt hab[?]

TAUBENHERZ. Alles, der Augenblick is da, wo du dir die 200 ·Ducaten· verdienen kannst.

HEINRICH. Also wolln Sie wirklich das Wagestück ausführen, was Sie mir gestern gesagt haben.

TAUBENHERZ. Mit deiner Hülff muß es gelingen.

HEINRICH. Ist recht[,] ich will das Ganze leiten, aber den Raub des Kindes muß ein andrer vollbringen.

TAUBENHERZ. Du bist doch recht ein feiger Schuft mein übrigen Herzensguter Heinrich.

HEINRICH. Ja im Fall es verrathen wird komm ich so leichter weg, man muß auf alle Fälle bedacht seyn. Ich wüßt einen, einen ·couragierten· Handfesten Kerl, der um ein Billiges zu allem zu haben ist, der muß heute Nacht noch [–] bey uns geht alles in die ·Redout·.

TAUBENHERZ. Gut und ich reise heute Nacht noch mit dem Kind fort. Vor den Leuten will ich aussprengen, ich reis jetzt zu Mittag schon fort, so kann kein Verdacht auf mich kommen.

(Man läutet.)

HEINRICH. Ich muß hinein.

TAUBENHERZ. Komm so bald als möglich zu mir und sag der gnädigen Frau, ich lasse mich recht herzlich empfehlen.
(Ab.)

VERWANDLUNG

*(Die Bühne stellt eine entlegene Vorstadtgegend vor, rechts ein elegantes practikables Haus von Helene[,] links eine Schnapsbude.)*22^{te} Scene(JACOB, KATHERL, CHOR *(von Innen)*.)*(Mit der Verwandlung beginnt lustige Musick und man vernimmt aus der Schnapsbude fröhlichen Gesang; während dem sind JACOB und KATHERL beschäftigt von einem Haufen Holzes in großen Scheitern einen Theil nach dem Vordergrund zu schichten, und es zum Spalten zurecht zu legen. [JACOB] fangt zu haken an[, KATHERL richtet die Säge zurecht].)*CHOR *(von Innen)*.Wenn ein Getränk nicht recht brennt und recht beißt
Is es ein Wasser und hat keinen Geist.Wie selten gschieht's daß der Wein recht g'rathen thut,
Der Schnaps der g'rath alle Jahr das is halt gut.
*(Es entsteht Tumult in der Bude.)*Machts eure Sachen wo anderster aus
Wer Ursach am Streit is den wirft man hinaus
Wir sind friedliche Leut
Wier wolln keinen Streit.*(Mit den letzten Worten geht die Thüre der Schnapsbude auf, TATLHUBER wird von LORENZ herausgeworffen, mehrere GÄSTE eilen nach um den erhitzen LORENZ zu besänftigen.)*23^{te} Scene

(TATLHUBER, LORENZ, GÄSTE, DIE VORIGEN.)

LORENZ *(zu denen die ihn halten)*. Laßt mich los, ich muß'n –
TATLHUBER. Aber so laß sich der Herr im Guten sagen –
LORENZ. Laß sich der Herr im Guten prügeln, sonst setzt's
Schläg! *(Zu denen die ihn halten.)* Nur auf a 5 Minuten
gebt mir'n herüber.JACOB. Nix da, wenn man ein hinauswirft is es genug, für
was denn hernach Grobheiten auch noch?

LORENZ. Das ging mir noch ab, daß die Verführer vom Land

rein kommen, man steht ohnedem von die Stadtherren gnug aus, wenn man einen saubren Dienstbothen liebt.

JACOB. Na ja, aber nur keine Stänkereyen. Komm wieder herein.

LORENZ (*auffahrend*). Aber die Ehre –

JACOB. Die wolln wir jetzt dem Wirth geben.

LORENZ. Dem Wirth wollen wier die Ehr geben? Gut, wo's Ehre gibt da bin ich dabey. (*Ins Brandtweinhaus ab.*)

DIE GÄSTE. So nur Frieden und Ordnung. (*ALLE ab.*)

24^{te} Scene

(TATLHUBER, KATHERL.)

TATLHUBER. Sepherl, ich fang an, dich zu bedauern. Das Mark[t]weib aber is a wahre Furie. Ich sitz ganz einschichtig als stiller Beobachter in ein Eck, schreit s' auf einmahl wie s' mich ersieht, „der is“! und der Lorenz das z'hören und mich fassen als wie a Fleischhakerhund, das war ein Tempo.

KATHERL. Ein reputierlicher Mann soll halt nicht gehn an ein so gmein Ort, mein Mann und der Lorenz nehmen sich schon seit 3 Jahren vor, daß [sie] ausbleiben wollen.

TATLHUBER. Ich hab aber einen nothwendigen Zweck, ich will die Gemüthsart dieses Lorenz genau und haarklein erforschen und wenn man in den Geist eines Menschen eindringen will, is das der beste Moment wenn er grad ein Geist trinckt.

KATHERL. Na, das was der Herr jetzt erfahren hat –

TATLHUBER. Hat mich überzeugt, daß er ein Flegel is. Er kann aber außerdem noch was anders seyn, und dieses andere muß ich jetzt ergründen. Die Frau muß wissen, er weiß noch nicht wer ich bin, und das Ganze betrifft eine Person die mir werth ist.

KATHERL. Wenn Ihnen Ihre eigne Person werth ist, so können S' ihm nicht mehr in die Näh gehn.

TATLHUBER. Ich darf ihm nicht aus seiner Näh weichen, bis ich ihn durch und durch kenn.

KATHERL. Wenn er aber Ihnen sieht und durch und durch [–]

TATLHUBER. Für das soll gesorgt werden. D'Frau kann mir da behülflich seyn, ich will ihn hie in einer Verkleidung umschweben.

KATHERL. Vermaskeriert? Nein auf so was laß ich mich nicht ein.

TATLHUBER. Bis ich nicht was auslaß. (*Giebt ihr Geld.*)

KATHERL. Euer Gnaden[,] gnädiger Herr [–]

TATLHUBER (*für sich*). Jetzt wird sie sich gleich einlassen.

KATHERL. Da hab ich auf einmahl ein Gedanken, es is zwar ein dalketer Gedanken. Still ich glaub sie kommen heraus.

TATLHUBER (*ängstlich*). Da gehn wir.

KATHERL. Mein Mann oder der Lorenz –

TATLHUBER. Alles eins, komm d' Frau! (*Zieht sie eilig mit sich fort [nach] rechts Hintergrund.*)

25^{te} Scene

(JACOB, dann CHARMANT dann HELENE am Fenster.)

JACOB. Manchen Tag wär's richtig nothwendig, daß sich 's Holz selber hacket.

CHARMANT (*aus dem Hintergrunde kommend*). Das Mißverhältniß mit der schönen Frau läßt mir keinen Augenblick Ruhe, mehr noch ein gwisser Argwohn. – Ist sie das nicht? ja sie selbst nähert sich dem Fenster – Helene!

HELENE (*am Fenster*). Mein Herr was soll dieß verdächtige Herumschleichen um mein Haus, was müssen die Leut sich denken?

CHARMANT. Angebethe Frau, so eben bin ich gekommen, fragen Sie hie den Holzhacker, der kann es bezeugen, mit welcher Delikatesse –

HELENE. Sie haben hie nichts zu suchen.

CHARMANT. Noch immer im Zorn? Wenn nur der Holzhacker einen Augenblick wegsehen wollt, daß ich auf meine Knieen – (*Macht Miene sich niederzuknien.*)

HELENE. Weh Ihnen, wenn Sie mit solchen Narrheiten mich 'blammieren', weh Ihnen wenn ich in der nächsten Minute Sie noch hie erblicke. (*Schlägt das Fenster zu.*)

CHARMANT. Ich gehorche, zürnende Gottheit, ich gehorche.

(*Geht nach dem Hintergrunde.*)

JACOB (*für sich*). Da drinn sitzen a Paar angstochne aber ein Jeder betragt sich noch um viel gscheidter als der.

CHARMANT (*kehrt um, als er glaubt vom Fenster nicht mehr gesehen zu werden und geht dicht am Hause vorbey nach dem Vordergrunde*). Kein Zweifel mehr, sie begünstigt einen andren, drum ‚geniert‘ sie mein Nähe, da muß ich Licht haben, nur ein Mittel gibt’s, ich muß das Haus unerkant, verkleidet, den ganzen Tag bewachen, jede Seele die aus und eingeht durchspähen. – He Holzhacker[,] Er kann sich ein Paar Dukaten verdienen.

JACOB. Da bin ich in meinem Element, ich bin der Mann der ums Geld alles thut.

CHARMANT. Komm Er mit mir, nur behutsam daß uns Niemand vom Fenster sieht. (*Drückt sich mit ihm an das Haus und geht im Hintergrunde lincks mit JACOB ab.*) So Freund, nur behutsam. (BEYDE *ab.*)

26^{te} Scene

(LORENZ[,] *dann* SEPHERL.)

LORENZ (*aus dem Brandweinhouse kommend, zurücksprechend*). Ich muß jetzt aufpassen bis [sie] herunterkommt. (*Für sich[,] nach vorne tretend.*) Die soll sich wundern wie ich ihr’s sagen werd. Sie kommt aber nicht, die falsche Krot, schlechts Gwissen – sie kommt nicht, ich steh da als wie ein Narr d’längste Zeit und sie kommt halt nicht – Ja umsonst warten kann ich nicht, ich geh wieder hinein. Aber das soll sie mir büßen, daß [sie] mich da Stunden lang in der Kälten stehn laßt. (*Will wieder ins Brandtweinhaus ab.*)

SEPHERL (*aus dem Hause, ein Heferl in der Hand*). Lorenz! Lorenz!

LORENZ (*sich umwendend*). Aha bist da du personificierter Fehltritt.

SEPHERL. Was ist’s denn?

LORENZ. Und nicht einmahl roth wird s’ –

SEPHERL. Wegen was soll ich denn roth werden[?]

LORENZ. Sepherl du bist tief gesunken.

SEPHERL. Du wirst mich böß machen, sag jetzt an der Stell was du hast.

LORENZ. Ich hab nichts, aber du hast was.

SEPHERL. Ich hab was?

LORENZ. Ja du hast einen Wohlthäter.

SEPHERL. Na und is da was Übles drann[?]

LORENZ. Du hast auf öffentlichem Marck[t] in Gegenwart der ganzen Bevölkerung mit ihm gesprochen.

SEPHERL. Und ihm die Hand geküßt, weil die ganze Welt sehen kann wie ich ihn als mein zweyten Vater verehere und hochschätz.

LORENZ. Also is er dir gar so ans Herz gwachsen? nun so wisse denn, ich hab diesen verehrten hochgeschätzten Wohlthäter hinausgeworfen.

SEPHERL. Um all’s in der Welt – wo – ?

LORENZ. Dort in der Gifthütten.

SEPHERL. Den edlen guten Mann, der mich als hülfloses Kind angenommen hat?

LORENZ. Du hätst dich nicht sollen von ihm annehmen lassen, besser du wärst hülflos geblieben, als daß jetzt meiner Ehre nicht mehr z’helfen is.

SEPHERL. Ich war damahls ein armes verwaistes Kind, und er hat mich groß gezogen, ich kann ihm gar nie genug dankbar seyn.

LORENZ. O gar so groß hat er dich nicht gezogen, und im Übrigen –

SEPHERL. Und an dem Mann vergreift er sich.

LORENZ. Wennst’n lang so fortlobest so werd ich wüthend.

SEPHERL. Lorenz du redst ja ganz ohne Kopf.

LORENZ. Und du redst dich um den Kopf, wennst nicht –

SEPHERL. Nimm doch Vernunft an.

LORENZ. In meinem Kopf ist ein Fleckel wohin das Wort Vernunft noch nie gedrunen ist. Auf diesem Fleckel is ein Radl, und wenn [das] einmahl laufend wird [–]

SEPHERL. Du bist verrückt. Schau Lorenz, du hast mich lieb, sagt dir denn dein Herz nicht –

LORENZ. In meinem Herzen is auch ein Fleckel, wohin das Wort Liebe nie gedrunen is, auf diesem Fleckel sitzt die

Ehre, das is gar a heikliche Person, wie die nur a bisserl tuschiert wird, so kriegt s' Krämpf, und schlagt aus nach allen Seiten.

SEPHERL. Ich sah's schon, ich muß warten, bis der Paroxis-
mus vorüber is. Nacher wirst dich aufs Bitten verlegen,
wennst erfahrest, daß ich meinem Wohlthäter unsere Lieb-
gestanden hab, und daß er gsehn hat daß ich dich gar so gern
hab, mir endlich versprochen hat dir einen Dienst aufn
Land zu verschaffen daß du mich heurathen kannst.

LORENZ. Sepherl is das wahr? 10

SEPHERL. Vorausgesetzt hat er gsagt, daß er findet, daß du ein
guter ordentlicher Mensch bist, und den Mann wirft er
hinaus.

LORENZ. Sepherl mir scheint ich war etwas zu rasch – nimm
meine Flegelhaftigkeit als Beweiß meiner Liebe, und ver-
zeih mir. 15

SEPHERL. Du närrischer Ding du, ich sollt nicht, aber halb
und halb bin ich schon wieder gut. Da – vielleicht is in
deinem Magen ein Fleckel wohin heut noch kein Kaffee
gedrungen is – 20

LORENZ. Sepherl das hast errathen. (*Nimmt das Heferl.*)

SEPHERL. Es is mein FrühstückKaffee den ich für dich
aufg'hoben hab.

LORENZ. Das is edl. Aber's Kipfel wirst gwiß gessen haben?

SEPHERL. Nein das hab ich auch für dich aufspart. 25

LORENZ. Gib's her. (*Nimmt es.*) Wenn man nix eintunckt,
so is a Kaffeh ein wahrer Kletzen. Schau Sepherl du mußt
meine Eifersucht nicht mehr reitzen, mußt mich nicht mehr
kränken, denn ich lieb dich so wahrhaft, man kann sagen
mehr als mich selbst. (*Ißt tüchtig.*) Darfst mir's glauben
Sepherl ich könnt Hunger leiden für dich, wenn nur du
gnug hast. 30

SEPHERL. Ich geb dir gwiß gar kein Anlaß. Aber weil wier
grad über den Punct sprechen, so muß ich dir sagen, ich
hätte eher a bisserl Ursach mich über dich zu beklagen. Die
Wäschernanni [-] 35

LORENZ. Auf Ehre die is mir ganz gleichgültig.

SEPHERL. Ich will's glauben, aber sie redt immer in einem
Ton von dir als ob's nicht richtig wär zwischen euch.

LORENZ. Na wirklich – meiner Seel. 40

SEPHERL. Ich glaub dir ja. Aber das sag ich dir ein für
allemaal –

LORENZ. Auf Ehre!

SEPHERL. Ich laß mir viel gfallen von deiner Eifersucht.

LORENZ. Meiner Seel, so wahr – 5

SEPHERL. Weil ich glaub daß du mich wahrhaft liebst und
mir treu bist.

LORENZ. Auf Ehre, ich will nicht lebendig –

SEPHERL. Wenn ich dir aber hinter das Geringste kämet –

LORENZ. Ich will nicht lebendig aus dem Zimmer hinaus-
gehn wenn – 10

SEPHERL. Wir seyn ja auf der Gassen –

LORENZ. Auf Ehre –

SEPHERL. Das Geringste und es wär aus auf ewig.

LORENZ. Meiner Seel, auf Ehre, so wahr ich leb, da soll mich
doch gleich, na wirklich auf Ehr – 15

SEPHERL. Schwör nicht, es is nicht nothwendig, ich glaub dir
ja so.

LORENZ. Sepherl, einzige Sepherl, daß wir nicht eins ins
andere reden. Deine Herrschaft, ich hab's schon erfahren,
geht heut auf d'Redout? Wenn s' fort seyn komm ich zu dir.

SEPHERL. Warum nit gar! so spät, nein Lorenz das schickt
sich nicht.

LORENZ. Um wie viel Uhr gehn s' denn[?]

SEPHERL. Weil FaschingDienstag is um Acht. 25

LORENZ. Um Achte kann man noch die honetteste Geliebte
besuchen, die Stunden des Verdachtes fangen erst um 1/4
auf 11 an.

SEPHERL. Bey uns wird's Haus gleich zugsperrt wie die
Herrenleut fortseyn. 30

LORENZ. Ich steig hinten über die Gartenmauer, und du laßt
mich durch die Kuchel herein.

SEPHERL. Nein, schau das g'hört sich nicht.

LORENZ. Sey nicht so öd; frag andre Dienstbothen, die
werden dir sagen, was sich alles g'hört. Wennst Spampona-
ten machst – müßt ich nun glaubn, du hast ein andern
bstellt. 35

SEPHERL. Fangst schon wieder an?

LORENZ. Sepherl –

SEPHERL. Also komm, aber das sag ich dir[,] nicht länger als 40

a Viertelstund darfst bleiben, da erzähl ich dir was mein Wohlthäter für ein Plan mit uns hat, dann gehst aber ohne einen Mukser fort, wie ich's sag. Dein Wort drauf.

LORENZ. Auf Ehre.

SEPHERL. Also b'hüt dich Gott, ich muß hinein, ich hab alle Händ voll z'thun. [(*Ab.*)]

LORENZ (*allein*). Die hat's g'n[ö]dig. Soll sich a Beyspiel an mir nehmen, ich hab auch alle Händ voll z'thun, und laß mir doch Zeit. D'Arbeit is kein Haas, die lauft nit davon. (*Setzt sich auf Butten, frühstückt.*)

27^{te} Scene

(LORENZ, JACOB, KATHERL.)

JACOB (*von links Hintergrund*). Ich muß nur z'erst mein Weib die Sach – ach da is sie ja –

KATHERL (*von rechts Hintergrund*). Ich muß nur z'erst mein Mann die Gschicht – ach da is er ja.

JACOB. Weib da schau die Zwey Dukaten an, ich hab ein Jux gmacht. Laß dir erzählen. (*Spricht stille mit ihr weiter.*)

LORENZ (*für sich*). Wer mich nur bey der Meinigen wegen der Wäschernanni so ang'lahnt hat, den möcht i kennen, wie der verrebelt wurd [–]

KATHERL (*zu JACOB*). Ach das is der Müh werth, das nehmlische hab ich – da schau das Geld an.–

JACOB. Hör auf, a das wär a Schub!

KATHERL. Laß dir nur derzählen. (*Spricht stille mit ihm weiter.*)

LORENZ (*für sich*). Reden wird man doch derffen mit einem jeden, das is ja nix Unrechts, man sagt freylich mitn Reden kommen d'Leut z'samm, aber das is da nit der Fall. Schau, schau, wollt d'Sepherl eifersüchtig wer'n, die ging mir grad ab. Sekier ich s' schon mit der Eifersucht bis aufs Blut, jetzt wenn sie mich auch noch sekieret, so wär ja gar kein Fried. Das wär doch höchst unbillig.

JACOB. Na wie is denn Lorenz, fangen wier nicht zum arbeiten an.

LORENZ. Was nutzt denn das, wenn wier jetzt hacken, die

Weiber zum Schneiden hast gsagt können erst in einer Stund kommen.

JACOB (KATHERL *zuwinckend*). Nein, nein, sie wer'n gleich da seyn.

28^{te} Scene

(HEINRICH, DIE VORIGEN.)

HEINRICH (*aus dem Hause*). Jacob!

JACOB. Ach Herr Heinrich.

HEINRICH. Es giebt was zu thun für dich –

10 JACOB. Was denn?

HEINRICH. Eine Kleinigkeit. Wenn wir's pffiffig machen, is gar keine Gefahr dabey!

JACOB. Nur heraus mit der Katz ausn Sack, ich bin der Mann der ums Geld alles thut.

15 HEINRICH (*geheimnißvoll*). Heute Nacht, wenn bey uns alles in der Redout is – [(LORENZ *bemerkend.*)] Was der Schlingel dort immer herüber zu schau'n hat, sag ihm daß er arbeiten soll.

29^{te} Scene

20 (TATLHUBER, CHARMANT, DIE VORIGEN.)

(TATLHUBER *kommt von rechts*, CHARMANT *von links*, BEYDE *aus dem Hintergrund*. BEYDE *sind als gemeine Holzweiber angezogen.*)

JACOB. Grad recht, da seyn d'Weiber schon. Jetzt fangen wir an Lorenz[,] es is Zeit. (*Zu TATLHUBER und CHARMANT.*) Gschwind Weiber schauts zum Holzschneiden, machts daß was füereinand kömmt.

(LORENZ *fängt an zu hacken*, DIE WEIBER *nähern sich, verstohlen einander betrachtend, nehmen die Sägen nach Art der hiesigen Holzweiber zwischen die Bein und fangen zum Arbeiten an*. KATHERL *beobachtet* BEYDE *verschmitzt lachend*,

indem sie sich die Butte zum Holztragen auf einen Schemel stellt. JACOB wird von HEINRICH zur geheimen Unterredung bey Seite nach dem Vordergrund rechts gezogen. Mit den letzten Worten Jacobs beginnt ·characteristische· Musick welche das Tableau begleitet, der Vorhang fällt.)

(Ende des 1^{ten} Actes)

II. ACT

(Zimmer in einem Vorstadtwirthshause. Ballmäſsig erleuchtet mit Papierkränzen aufgeputzt[;] rückwärts durch einen Bogen der Eingang in den Tanzsaal. [Im] Hintergrund lincks in der Bogenwand die allgemeine Eingangsthüre.)

1^{te} Scene

(WÄSCHERMADLN und ihre LIEBHABER, außer diesen LAFF und SCHNIZ in elegantem Ballanzuge.)

CHOR (von WÄSCHERINNEN und ihren LIEBHABERN).

10 Lustig muß [es] zugehn au'm Saal –
Fasching is 's Jahr nur einmahl
Der Tanz is a Pracht überhaupt
Drum tanzt muß wer'n daß alles staubt.

Wenn man ein Ton von der Geigen nur hört
15 Hebt's ein gleich schuhhoch in d'Höh von der Erd
Lustig muß [es] zugehn au'm Saal
Fasching is 's Jahr nur einmahl.

SCHNIZ. Ich muß dir sagen, daß ich mich hie weit besser unterhalte als auf dem elegantesten Ball.

20 LAFF. Das eben nicht, aber die Abwechslung ist interessant.

SCHNIZ. Von hie zum Banquier Helm wo die ganze elegante Welt – ich bleibe aber höchstens eine Stunde dort, du auch, dann fahren wier wieder hieher. Mein Bedienter besorgt indessen ·Champagner·, da benebeln wir hie die Liebhaber der Mädchen, und alle sind unser.

25 LAFF. ·Charmant·.

SCHNIZ. Das wird eine himmlische Unterhaltung werden.
(Mischen sich in den Hintergrund.)

NANNI. Schad um die zwey Herrn, die kriegen heut noch ihre Schläg als wie druckt. (Tanzmusick ertönt.)

30 ALLE. Zum Tanz! Juhe! zum Tanz! (ALLE ab bis auf NANNI.)

2^{te} Scene

(NANNI *allein*[,] *dann* LORENZ.)

NANNI. Da hüpfen s' hin die leichtsinnigen Geschöpfe, ich begreiff nicht, wie man am FaschingDienstag lustig seyn kann, es is der Sterbtag des Faschings und mit ihm wird für jede übriggebliebene eine fehlgeschlagene Hoffnung begraben. Wie viele Aschenmittwoche werd ich noch mit ledigem Gesicht erblicken. O, Schicksal gib mir Gewißheit, nur Gewißheit möcht ich haben, ob ich einen krieg. Schad daß es jetzt keine Feen mehr giebt, zu denen man sagen könnt, mächtige Beherrscherinn der Lüfte, zeige mir den meinigen Zukünftigen; laß ihn erscheinen vor mir im vollen Glanz seiner Schönheit.

LORENZ (*tritt a tempo ein ohne NANNI zu bemercken*). Da bin ich. Mein Berufsgeschäft is aus, die Herzensgeschäfte fangen erst in einer halben Stund an; ich muß die Zwischenzeit auf eine nützliche Weise ausfüllen, a Seitel Sechser!

NANNI. Ich hab eine Völlige Beklemmung kriegt, ich fordere das Schicksal heraus, mir meinen Zukünftigen zu zeigen, und der Mussi Lorenz kommt – sollte das der Mann seyn, auf den das Schicksal mit Fingern zeigt.

LORENZ. Die Wäschernanni.

NANNI. Guten Abend Herr Lorenz.

LORENZ. Ich thät gern recht gsprächig und freundlich drauf sagen, ich wünsch Ihnen desgleichen, aber ich bin heut übel aufg'legt, darum erwidre ich den guten Abend, den Sie mir wünschen nur mit einer stummen Verbeugung. (*Geht und trinkt.*)

NANNI. Da haben S' recht, daß [Sie] herkommen sind. Wenn man übel aufg'legt is, nur auf ein Ball gehn, da gibt sich alles.

LORENZ. Is da Ball? Wenn ich das gwußt hätt, wär ich nicht hergangen. Ich liebe die öffentlichen Orte nicht, ich geh daher auch für gwöhnlich immer nur in die Wirthshäuser, wo ich zu Haus bin. Und Bälle kann ich schon gar nicht leiden, außer Hausbälle; aber natürlich, da wird unsereins als gemeiner Mensch nicht eing'laden, und das is sehr Un-

recht, denn Leut, die nicht tanzen und nicht discrieren-, die bloß dastehn wie die Stöck, die findt man auf jedem Hausball, und ich sag, wenn man Stöck einladet, so könnt man schon einem Holzhacker auch die Ehr anthun. Es ließ sich da allerhand drüber sagen, aber ich bin nicht aufg'legt zum reden.

NANNI. Was is denn dem Herr[n] Lorenz?

LORENZ. Ich bin eifersüchtig.

NANNI. O weh! Eifersucht is eine furchtbare Leidenschaft.

LORENZ. Und jede Leidenschaft wird doppelt furchtbar, wenn sie einen Holzhacker ergreift. Sie kennen meine Sepherl, ich trau ihr nicht.

NANNI. Na, da muß halt der Herr Lorenz suchen sich von etwas zu überzeugen.

LORENZ. Grad das will ich nicht. Ich will gerecht seyn, ohne aber zum Äußersten zu schreiten. Überzeug ich mich von was, da wär der Tod drauf, das is als wie um ein [Kreu]zer a Semmel. So aber überzeug ich mich von nichts, sondern ich sekier sie einen Tag bis aufs Blut, den andern Tag hab ich s' wieder gern, den folgenden wird sie wieder bis aufs Geblüt sekier, den nächsten Tag wird sie wieder gern gehabt, durch dieses kluge Benehmen bestraf ich sie für den Fall daß sie falsch wäre, und beglücke sie wieder für den Fall daß sie schuldlos is.

NANNI. Das is wahr, der Mussi Lorenz versteht's die Weiber zu behandeln.

LORENZ. Mich gefreut's daß Sie mir recht gebn. Sie glaubn nicht Mamsell Nanni – Sie glauben nicht [-] (*Nimmt sie bey der Hand.*) Mamsell Nanni [-] (*Streichelt ihr die Hand.*)

NANNI. Was denn?

LORENZ. Wie heiklich ich da bin, wenn die Treue verletzt wird. Denn das is etwas Mamsell Nanni (*Kneipt sie in die Wangen.*) was so leicht geschehen is – und ein Verbrechen (*Wird immer zärtlicher.*) ein Verbrechen – es ließ sich da viel darüber sagen – (*Küßt sie.*) Aber ich bin heut nicht aufg'legt zum reden.

NANNI (*sich lächelnd losmachend*). Wenn S' nur sonst aufg'legt seyn.

LORENZ. Ich dank Ihnen, so so, passabel. (*Geht und trinckt.*)

NANNI. Der Mensch braucht gar nix als eine Frau die ihm

tüchtig den Herrn zeigt, dann thät er sich viel glücklicher fühlen. Die Sepherl is keine solche, die zwey Leut würden unglücklich miteinander, ich muß da schon ein guts Werck thun und muß ihn der Sepherl abfischen. ·Vedremo· sagt immer der junge Italiener, wenn ich ihm d'Wäsch bring. ·Vedremo· was z'machen is. Herr Lorenz.

LORENZ. Mamsell Nanni.

NANNI. Sie könntnen mir ein rechten Gfallen thun.

LORENZ. Mit Vergnügen.

NANNI. Ach gehn S', Sie werden wieder nicht wollen.

LORENZ. Ich habe „mit Vergnügen“ gesagt, und wenn ein Mann von Ehre sagt „mit Vergnügen“ –

NANNI. Na sehn Sie ich wasch für die Herrschaft wo d'Sepherl dient, [-]

LORENZ. Ich weiß.

NANNI. Ich hab heut solln weiße Vorhäng hinbringen, die ich zum putzen hab g'habt, für 6 Zimmer ein ganzen Korb voll. Fertig seyn s' aber ich hab mir denckt, 's is auf d'Wochen auch noch Zeit, wenn ich s' hintrag, jetzt war das heut a Verdruß und ein ·Spectakel· um die Vorhäng; ich muß morgen in aller Früh. Der Tapezierer is bstellt – jetzt meinet ich halt, wenn der Herr Lorenz so gut wär, weil Sie in meiner Nähe ·logiern·, und alle Morgen den Weg gehn, wenn Sie den Korb bey mir abhohleten und hintrageten.

LORENZ. Wo die Sepherl is? nein das kann ich nicht thun, da wär's aus, auf ewige Zeiten.

NANNI. Sie haben Ihr Wort geben, mir diese Gefälligkeit [-]

LORENZ. Ich bin nur gefällig, wenn es die Sepherl nicht erfahrt.

NANNI. Teuxl da is a Furcht bey Haus, is die Sepherl so streng?

LORENZ. Unendlich, das is auch ein Hauptfehler von ihr. Sie glaubt was dem Weibe verbothen is, das darf auch der Mann nicht thun, wie ·arrogant·. Und es is doch ganz das ·contraire· Verhältniß. Erlaubt sich das Weib das Geringste, so leidet die Ehre des Mannes dabey, je mehr sich aber der Mann erlaubt, je niederträchtiger als er sie behandelt, und sie ertragt das Ding alles als stille Dulderinn, desto mehr Ehre macht es ihr. Es giebt ja gar nichts Ausgezeichneteres für ein Weib, als wenn sie im ·Renommee· als stille Dulderinn is.

NANNI. Die Sepherl wird halt nicht dieser Meinung seyn?

LORENZ. Nein.

NANNI. Und glaubn Sie mir, ich käm trotz diesen Ansichten gut mit Ihnen aus.

LORENZ. O, ich bin andererseits wieder ein Mann, den man um den Fingern wickeln kann.

NANNI. Wenn auch nicht um'n Finger wickeln (*bey Seite*) übern Daum drehn gwiß. Mit solche Narrn macht ein pfiffigs Weib erst recht was sie will. (*Laut.*) Sie tragen mir also den Wäschkorb nicht hin?

LORENZ (*mit schwerem Kampfe*). Nein Nanni, nein, nie! (*Man hört Tanzmusik.*)

NANNI. So machen S' doch wenigstens a Tanzerl mit mir, da werden S' mir doch kein Korb geben.

LORENZ. Ich hab seit meinem 6^{ten} Jahr aufg'hört zu tanzen.

NANNI. Aber hörn S', es werden grad „die Unwiederstehlichen“ aufgespielt.

LORENZ. So bescheiden dieser Tietel auch is, mich lockt er nicht, ich widersteh.

NANNI. Das is mir unbegreiflich, wie man zum Walzen kein Passion habn kann.

LORENZ. Ich w[ä]lze mich nie.

Duett

NANNI.
 So kommen S', so kommen S'
 Gehen S' doch wenn ich Sie bitt
 So wer'n S' jetzt tanzen oder nit
 Ha? Ha? Ha? Ha?
 Ei tanzn wir mit
 Wenn ich schön bitt
 Rührt Sie das nit
 Wenn ich schön bitt
 Rührt Sie das nit
 Wenn ich bitt, wenn ich bitt.

LORENZ.
 I mag nit, i mag nit
 Nein mein Schatz i tanz kein Schritt
 I hab's gsagt, jetzt geben S' ein Fried
 Na! na! na! na!

(*Zugleich.*)

I tanz kein Schritt
Schaun S' ich mag nit
Schaun S' ich mag nit
Kein Schritt, kein Schritt.

Was [es] itzt All's für Walzer gibt 5
Nein das is auf Ehr a Gspaß
Wenn i nur die Titeln les
Fall i völlig [in] die Fras.
Trauerdeutsche habn wir schon
Doch dabey wird's noch nicht bleibn 10
Verzweiflungs[-]Walzer wer'n s'
Sicher a bald schreibn
Dann wer'n auch Familienwalzer jetzt ·componirt·
[Wo] vor all'm das Kindersgchrey ganz deutlich aus-
druckt wird 15

Dann sieht man die Mutter au'm Ball das
Geld verschlagn 15
Und beym Coda dann den Mann ins
Versatzamt was tragn.

NANNI. (Zugleich.) 20
Was der Tanz für Freud mir macht das
is nit zum sagn
I könnt' mein'n letzten Kreutzer der
Musik hintragn. 20

LORENZ. 25
's druckt zum Schluß noch eine Wendung
Musikalisch aus die Pfändung
A Paar Gäng bezeichnen den Protest
Der Schluß·accord· gar den Arrest. 25

Und über d'Tänzer muß man lachen 30
Beym Cottillon gar wann s' ein machen
D' Vortänzer plagn sich mit die Tourn
Und 's ruinieren a Paar Patschen jedesmahl die Figur.

Das war einmahl nicht so arg aber jetzt wird 35
In die Wirthshäus'rn 'n ganzen Tag fortmusicirt
's mag kein Gast jetzt ein Rostbratel fast mehr verzehrn
Wenn er nicht dabey kann a Paar Deutsche anhörn. 35

LORENZ und NANNI (zugleich).
Tudli ... Das is der wahre Ton
Tudli ... fangen s' zum geigen an
Tudli ... es hüpf All's was hüpfen kann
Tudli ... Das is itzt der Ton. 5

LORENZ.
D'Leut thun nicht nur's Geld verschmalzen
Auch die Gsundheit büßen s' ein
Denn alle ·Doctor· sagn das Walzen
Soll so gut für d'Lungel seyn. 10

Fräulen gibt's die fliegn wie narrisch um
Den ganzen Fasching geht's von Saal zu Saal herum
Das geht drauf los als wenn die Brust von Eisen wär
Im Frühjahr kagezen s' mi'n Selterbluzer daher.

Was im 3/4teltakt oft für Diskurs geführt wer'n
Die Musick deckt das all's, man kann nix hörn. 15

Der Papa statt daß er acht gebn thut aufs Madl
Sitzt im Speis'saal drinn und schop[p]t sich mit ein Bradl
Und d'Mama recht aufputzt is a eitle Kredl
Hat noch selber nix als Liebhaber im Schedl
Unterdessen thut die Fraule Tochter trachten
Daß [s'] die Zeit benutzt zum kokettiern und schmachten
Und der Gschwuf sagt, [„]Kann ich Sie nicht sehn alleinig
Wenn Sie ausgehn Engel[,] ohne d'Ältern, mein ich[“]
's Madl sagt im Tanzen [„]Wenn S' mich wahrhaft lieben
Warten S' morgn um halber drey beym Eckhaus drüben
Ich sag z'Haus ich geh ins Gwölb ein Topf mir hohlen
Und auf die Art können wier uns sehn verstohlh[“]
Jetzt schwört er ihr gleich hoch und theuer
Seine Neigung ist ungeheuer
[„]Ledig warst du jetzt schon am längsten
Mein wirst du[,] hab nur keine Ängsten.
Auf meine Güter dort fliehn wir hin[“]
Derweil is er aus einer Officin
Das Madl glaubt All's aufs Wort
Tanzt in einer Seeligkeit fort. 35

NANNI.

Umundum wie a Radl
 Dra ht sich jedes Paarl
 Und manches Mäd'l
 Hüpf't grad wie a Gredl
 Da thun a Paar trachten
 Beym Tanzen zu schmachten
 Da geht alles schleunig
 Sehr g'schwind is man einig
 Bald drüben bald herüben
 Thun sich au' verlieben
 A Paar unverhohlen
 A andres verstohlen
 Man hört von Jedem
 Zärtliche Reden
 Göttin des Balles
 Du bist mein Alles
 So möcht ich schweben
 Tanzend durchs Leben
 Ohne Ende fort.

(Zugleich.)

5

10

15

20

LORENZ.

Ja so wird beym 3/4teltact oft ·discuriert·
 Drum seyn viele aufs Tanzen so starck
 passioniert.

(Zugleich.)

NANNI. Wird auch dagegn raisonnirt
 Ich bleib au'm Tanz passioniert.

25

(Nach dem Duett sie in den Tanzsaal, er zur Eingangsthür ab.)

VERWANDLUNG

(Zimmer in Helenens Hause, wie im 1^{sten} Act.)

3^{te} Scene

(HELENE, ROSINE.)

HELENE *(mit ROSINEN aus der Seitenthüre tretend)*. Nun unter die geschmacklosen Masken wird die meinige eben nicht gehören.

ROSINE. Göttlich sehen Euer Gnaden aus, wenn Euer Gnaden eintreten, das wird seyn als ob die Sonn am Himmel aufgieng.

HELENE. Du bist eine Schmeichlerin.

5 ROSINE. Fragen Euer Gnaden den ·Chevalier·, der wird das bestäthigen, was ich sag.

HELENE. Der gute Charmant! Ich kann dir nicht sagen, wie ich überrascht war wie ich Nachmittags ans Fenster trat, die Züge des Weibes auf der Gasse mir auffielen, immer bekannter wurden und ich endlich an einem Seufzer der ihm unwillkürlich entschlüpfte, den ·Chevalier· erkannte.

10 ROSINE. Als altes Weib verkleidet ein ganzen Tag unter den Fenstern der Angebetheten zuzubringen, das ist wirklich eine höchst romantische Idee.

15 HELENE. Ich war so gerühret, daß ich unserer Mißhelligkeit von heute morgen gar nicht mehr gedachte, und –

ROSINE. Er war auch gewiß unschuldig, die Bauerndirne[,] die Sepherl benimmt sich gegen alle Männer so keck.

4^{te} Scene

20 *(SEPHERL, DIE VORIGE[N].)*

SEPHERL. Da is der Mantel für'n Herrn Tatlhuber.

HELENE. Den lasse Sie im Vorzimmer liegen, gehört der hier herein, ungeschliffenes Ding, bekommt Sie denn gar keine Lebensart.

25 SEPHERL. Ärgern sich Euer Gnaden nur nicht. Sie haben mich ja am längsten g'habt.

HELENE. Ich werde wirklich froh seyn, wenn der Alte Sie wieder aufs Land hinaus nimmt.

SEPHERL *(für sich)*. Ich auch, da kann sich d'Frau darauf verlassen.

30 HELENE. Und daß Sie heute Nacht nicht schläft wie ein Sack, und gleich bey der Hand ist wenn das Kind aufwachen sollte.

35 ROSINE. O, sorgen sich Euer Gnaden darum nicht, ich bin immer um den kleinen Engel und werde jeden seiner Athemzüge belauschen.

HELENE. Auf dich kann ich mich verlassen, du fühlst eine Liebe für das Kind deren so ein rohes Ding gar nicht fähig ist. (*Zu SEPPERL.*) Nun auf was wartet Sie noch. (*SEPPERL ab.*)

5^{te} Scene

(ROSINE, HELENE.)

ROSINE. Mir scheint sie ist neugierig den ·Chevalier en masque· zu sehen.

HELENE. Ich freue mich unendlich auf die heutige ·Redoute·, die soll mir Gelegenheit geben, meinen Mann so recht bis aufs Blut zu quälen. Stell dir vor, er ist auf Charmant eifersüchtig, und wagt es jetzt, weil ihm die Nähe seines ungehobelten Vaters etwas Muth giebt, einige Autorität gegen mich zeigen zu wollen.

ROSINE. Das ist im gleichen Grade lächerlich und strafbar.

HELENE. Wo ist der ·Chevalier·?

ROSINE. Er masquiert sich drüben bey Irm Herr[n] Gemahl. Mir scheint – ja, da ist er schon.

6^{te} Scene

(CHARMANT, DIE VORIGEN.)

CHARMANT (*als Pierrot masquiert, die Larve in der Hand, zur Mitte ein.*) Meine Gnädige, unsere Toilette ist beendet, ich bin vorausgeeilt, die Ihrige zu bewundern.

HELENE. Der feinste ·eleganteste· Geschmack leitet stets Ihre Urtheile über [Damentoiletten und] da muß ich befürchten, daß Sie manches zu tadeln finden werden.

CHARMANT. Was sagen Sie, Sie sehen bezaubernd aus, himmlisch, ätherisch! und der Richter der den Anzug mustern möchte, wird von Ihrer Schönheit Strahl zum Bewunderer, der anbethend zu Ihren Füßen sincken möchte wenn er nicht wüßt, daß der Gemahl ihm auf dem Fuße folgt.

HELENE. Ich weiß nicht was mein Gemahl [–]

CHARMANT. Er hält mich für beglückter als ich bin und scheint eifersüchtig zu seyn. Ich habe deßhalb so darauf gedrungen daß Herr von Tatlhuber mit uns gehen soll, der muß der Wetterableiter seyn, der das Gebäude meiner Hoffnungen vor den Blitzen der Aufmerksamkeit Ihres Gemahls beschirmt. Ich hör ihn kommen.

7^{te} Scene

(DIE VORIGEN, TATLHUBER, PHILIPP.)

10 (PHILIPP *in Domino*, TATLHUBER *als Harlekin gekleidet, zur Mitte ein.*)

PHILIPP (*zu HELENE*). Wir sind bereit, wenn es dir gefällig ist –

TATLHUBER. Das wird ein Hauptjux werden. Der Verwalter, und der Kastner von uns draußen, sind auch hereingefahren, die kommen auf die Redout.

CHARMANT. Die müssen Sie recht sekieren.

TATLHUBER. Ich rede gar nix wenn ich s' seh, ich werd s' nur immer mit der Pritschen hinaufhauen, da werden sie sich die Köpfe zerbrechen, wer muß denn der seyn.

CHARMANT. Wenn sie Sie nur nicht erkennen.

TATLHUBER. Keine Möglichkeit, sie wissen daß ich ein dicker bejahrter Mann bin und ein Harlekin is ein schlanker wiffer Pursch. Ich hab darum diese Masque ausgesucht.

25 PHILIPP. Es ist schon sehr spät, gleich 12 Uhr, wir werden die letzten erscheinen.

CHARMANT. Das scheint die Absicht der gnädigen Frau zu seyn. Aus Mitleid mit den übrigen hat sie diese Stunde gewählt, denn ehe sie kommt, mag noch so manche andere gefallen, interessant erscheinen, doch in dem Augenblick als sie eintritt schwindet der Glanz dieser Sternchen vor dem Sonnenlichte ihres Schönheitszaubers. (*Küßt die Hand.*)

TATLHUBER (*haut ih[m] hinauf*). Da hast eine, du öder Ding.

35 CHARMANT. Mein Herr was thun Sie.

TATLHUBER. Ich hab nur probieret, wie ich den Verwalter sekieren werd.

8^{te} Scene

(SEIPHERL, DIE VORIGEN.)

SEIPHERL (*zur Mitte ein*). Ich bitte Euer Gnaden [-] (*Sieht* 5
TATLHUBER *und bricht in ein Gelächter aus.*) Ach, das is z'starck!

HELENE. Ungeschliffenes Ding, was ist's?

SEIPHERL. Nein wie habn S' denn den Herrn von Tatlhuber ang'legt. (*Lacht.*)

HELENE. Wird Sie reden, oder -? (*Eben weiter immer das Lachen unterdrücken wollend.*)

SEIPHERL. Der Kutscher will ausspannen.

PHILIPP. Wie so?

SEIPHERL. Er glaubt's gar nicht daß mehr gefahren wird. 15

HELENE. Wir kommen gleich. Vom Kleinen muß ich nur noch Abschied nehmen. (*Rechts ab.*)

PHILIPP. Ich auch. (*Folgt ihr.*)

CHARMANT. Auch mir wird vergönnt seyn, dem schlafenden Engel einen Kuß zuzuwerffen. (*Folgt.*) 20

9^{te} Scene

(TATLHUBER, SEIPHERL.)

SEIPHERL (*lachend*). Der Aufzug! Wenn Sie so durch unser Ort giengen, ich glaub alle Kühe wurden rebellisch.

TATLHUBER. Weißt, das is wegen der Redout. Jetzt habn 25
wier aber was Ernsthaftes miteinanderzusprechen.

SEIPHERL. Ich kann nicht ernsthaft reden mit Ihnen, wenn S' wie ein Faschingsnarr ausschaun.

TATLHUBER. In der Stadt muß man allerhand mitmachen.

SEIPHERL. Ich hab nix mitgemacht. 30

TATLHUBER. Du mußt wissen, das is heut schon die zweyte Verkleidung in der ich bin.

SEIPHERL (*erstaunt*). Zweyte Verkleidung?

TATLHUBER. Früher hab ich den ganzen Tag als Holzweib an der Seite deines Lorenz gearbeitet.

SEIPHERL. Nicht möglich.

5 TATLHUBER. Ich hab es gethan um sein Gemüth zu erforschen, denn mir wär leid, Sepherl, ich nimm so viel Antheil an dir –

SEIPHERL. Na und wie finden Sie'n jetzt.

TATLHUBER. Sepherl, ich sag dir nur das[,] er is deiner nicht 10
würdig.

SEIPHERL. [Ach] hören S' auf. Aus Ihnen redt noch der Zorn, weil er Ihnen hinaus gworffen hat.

TATLHUBER. Nein Sepherl er ist deiner nicht würdig. Er is erstens ein roher Mensch [-]

15 SEIPHERL. Na ich g'hör ja auch nicht zu die Nobelgebildeten. Wenn er mich nur gern hat.

TATLHUBER. Glaub mir Sepherl, ein roher Mann, wird er auch so sehr am Feuer der Liebe gebraten, es wird nie etwas Genießbares draus. Dann is er heftig, ungestüm [-]

20 SEIPHERL. Ein bisschen rappelköpfig, das macht nix.

TATLHUBER. Und für dich mein ich halt, wär eher ein stiller ruhiger Mensch – Schau Sepherl ich wüßt einen für dich, einen recht stillen, außerordentlich ruhigen Mann, so gsetzt, wirklich ungeheuer gesetzt.

25 SEIPHERL. Ich g'hör mein Lorenz, ich will von kein andern was wissen.

TATLHUBER. Und dann hat er noch ein Hauptfehler, er trinckt.

SEIPHERL. Das zeigt daß er Durst hat. Das is nix Unrechts.

30 TATLHUBER. Der Durst is nix Unrechtes, aber wenn man ihn mit Brandwein löscht –

SEIPHERL. Er muß oft den ganzen Tag in der Kälten arbeiten.

TATLHUBER. Hast du aber auch das überlegt? die Männer, die in der Kälten arbeiten und dann Schnaps trincken, die 35
kommen meistens in der Hitz z'Haus und prügeln die Weiber.

SEIPHERL. Ein braves Weib giebt ihr'n Mann noch nicht auf, selbst wenn s' schon Schläg kriegt hat von ihm, und ich sollt von mein Liebhaber lassen weil ich vielleicht einmahl

Schläg kriegen könnt? Nein das is zu weit herg'hohlt. Wenn ein Mann nur brav is und treu, alles andere macht nix.

TATLHUBER. Über diesen Punct freylich kann ich ihm nur das beste Zeugniß geben.

SEPHERL. Wie so? Hat sich eine Versuchung ereignet?

TATLHUBER. Ich war den ganzen Tag als Holzweib um ihn, ich kann mich aber nicht der geringsten Zärtlichkeit von seiner Seite rühmen.

SEPHERL. (*lachend*). O je! da möcht ich Ihnen gsehn habn!

HELENE (*von innen*). Sepherl!

SEPHERL. Ich muß hinein.

TATLHUBER. Und dem ruhigen gsetzten Mann von dem ich dir früher gsagt hab, dem darf ich gar keine Hoffnung geben?

SEPHERL. Nein gar keine, ich bin schon ein für allemahl versagt.

TATLHUBER. Das wird aber den gsetztn Mann sehr aufbringen.

SEPHERL. Is mir leid, wegen mir brauchet er sich gar nicht zu ·incommodieren·. (*Zur* Seite ab.)

10^{te} Scene

(TATLHUBER, *allein*.)

[TATLHUBER.] Mir scheint, sie hat mich nicht verstanden, was ich will; ich hätt mich sollen deutlicher explicieren. Ach nein, 's is gscheidter so, vielleicht hätt s' mich abtrumpft, ich möcht das nicht reskieren. Ich bin nicht mehr in der ersten Blüthe, ich zähle schon einige Jahre, just nicht gar extrem viel, aber so a vier Dutzend und a Siebn Paar einschichtige wer'n's seyn. Und das is halt a alter Grundsatz von mir, nur nix reskieren. Wenn ich das wollt, was hätt ich schon all's für Glück machen können, sowohl in der Lieb, als außer der Lieb, aber was bey mir nicht ·Numero· Sicher geht, das thu ich nicht.

Lied

1.

Einmahl hätt i a reiche Parthie machen solln,
 Man hat mir a Wittib dazu anempfohn,
 Die ein Neunz'gjährign Vetter hat g'habt zum beerbn;
 Denck ich mir, wer weiß wann der Vetter könnt sterbn,
 Und i hätt s' ohne Geld au'm Hals, das wär a Gschicht!
 Soll i das reskieren? Nein justament nicht.

2.

Wer weiß wie viel Herrschaftn i gwonnen schon hätt,
 Wenn i so, als wie andre Leut, Loos nehmen thät;
 Aber 's Loos kost a Fünferl, und wer steht mir gut,
 Daß der Waislbua 's meine grad außaziehn thut;
 Er wär 'n Stand und laßt's drinnt, das wär so a Gschicht!
 Soll i das reskieren? – Nein justament nicht.

3.

Vorigs Jahr, ich bin damahls viel jünger noch gwest,
 Is a Englische Dam durchgereist durch unser Nest,
 Die war jung bildschön und a Zehn Million reich;
 Ich wollt schon hingehn – doch mein Gstat, denck i gleich,
 Wer weiß, ob s' dem englischen Gschmack grad entspricht,
 Soll ich das reskieren? – Nein justament nicht.

4. (*im Repetitions-Falle*)

Ich soll noch was singen, es is mir a Ehr,
 Wie leicht aber könnt ich da habn a Malör,
 Es soll immer besser wer'n, und mir wär laad,
 Wenn d'Leut nacher sagn, „'S letzte Gsetzl war fad,
 Für was hat er gsungen die dalkete Gschicht“ –
 Soll ich das reskieren? – Nein justament nicht.

(*Rechts ab*.)

VERWANDLUNG

(Vorsaal im selben Hause. Im Hintergrunde allgemeiner Eingang; Rechts zwey Seitenthüren, lincks zwey Seitenthüren. Die vordere Seitenthür rechts führt in das Zimmer Sepherls[.] die weiter zurück auf die Küche, die vordere Seitenthür links in die Kinderstube, die weiter zurück in ein Kabinett.)

11^{te} Scene

SEPERHL (allein, lauffend aus ihrem Zimmer kommend). 's Muß schon um Zwölfe herum seyn, nach 8te hab ich den Lorenz bestellt, der wird schon den ganzen Garten niedergewissen habn vor Ungeduld, und ich kann nix davor, sie waren ja nicht zum weiterbringn. Der Heinrich wird wohl schon zu der Mamsell Rosin geschlichen seyn, das is kein Zweifel, jetzt will ich nur durchs Kuchelfenster in Garten hinuntergucken ob er noch wartet und dann – (Geht zur Thüre rechts weiter zurück, bleibt lauschend stehn.) Da kommt wer, das is gwiß der Heinrich, schau, schau, is der noch nicht bey der Rosin. Den wollen wier erst durchlassen. (Geht in die Seitenthür rechts im Vordergrunde ab.)

12^{te} Scene

(HEINRICH, JACOB, KATHERL.)

HEINRICH (in schwarzen Calender mit Laterne). Jetzt machts eure Sachen gscheidt. Gehts bey der Thür hinein. (Auf die Seitenthüre lincks weiter zurück deutend.) Da is Niemand drinn. Grad aus führt eine Thür, die geht euch nichts an, gleich rechts aber is eine Spalierthür, die führt ins Zimmer wo der Kleine schläft. Ihr bleibts also indessen in dieser Kammer und wenn ihr hört daß ich mit einem Frauenzimmer da hinausgeh, ich werd schon recht laut reden im Fortgehn, dann geht ihr durch die Spalierthür und nehmt das Kind mitsamt dem Korb in dem es schläft. Kinder habn ein'n festen Schlaf, von Aufwachen is keine Red.

Drinn brennt die Nachtlampen und da stell ich euch meine Latern auf'n Tisch damit ihr über die Stiegen hinunter findets. Das Haushor laß ich euch schon offen.

JACOB. Gut, ich bin der Mann der ums Geld alles thut. Aber wo kommen wier hernach zusamm?

HEINRICH. Ihr bringt das Kind auf den Holzplatz am End der Liniengrabengasse, da wartet ihr auf mich und ich führ euch an den Ort wo der Herr von Taubenherz mit der Equipage wartet.

JACOB. 's Geld könnten wier aber gleich jetzt theilen.

HEINRICH. Dummkopf, ich hab's ja noch nicht. Wier bekommen's erst wie wier den Korb überbringen.

JACOB. Ja so, so.

HEINRICH. Jetzt machts daß ihr hineinkommt. (Drängt BEYDE in die Seitenthür lincks, weiter zurück, hinein.)

13^{te} Scene

(HEINRICH, allein.)

HEINRICH. Das gieng mir ab, ich werde theilen mit dir dummer Schuft, das Geld hab ich schon und behalt es für mich allein, wenn der gute Herr von Taubenherz Umstände macht, und den nicht extra bezahlen will, dann weh ihm. (Ruft an der Seitenthür lincks im Vordergrunde.) Rosin! Mamsell Rosin.

14^{te} Scene

(ROSINE, DER VORIGE.)

ROSINE (maskiert aus Seite links vorne). Da bin ich schon Mussi Heinrich.

HEINRICH. Ach als reizende Hirtinn. Charmant, wenn man maskiert geht, nur als was Charakterisches, Schäferinn, Gärtnerinn und Thirolerinn, das waren von jeher die solidesten Masken.

ROSINE. Ich muß Ihnen sagen Mussi Heinrich das Kind schläft, aber [mir] ist so ängstlich ums Herz, da fühlen Sie –

HEINRICH. Seyn Sie nicht kindisch, was hat das weiter auf sich, wenn man die Herrschaft ein wenig hinters Licht führt.

ROSINE. Und lassen wier denn da alles offen.

HEINRICH. Warum denn nicht? Wier sperren ja die Hausthür zu und nehmen den Schlüssel mit, eh die Herrenleut nach Haus kommen sind wir zwey wieder da. Jetzt dürffen wier aber keine Zeit mehr verlieren[,] (*Spricht sehr laut um JACOB dadurch das verabredete Zeichen zu geben.*) ich kann's gar nicht erwarten, bis ich mit Ihnen auf der Redout bin.

ROSINE. Ums Himmels willen, schreyen S' doch nicht so.

HEINRICH. Ich hab mich in der ·Extas· vergessen. (*Ab mit ROSINE zur Mitte.*)

15^{te} Scene

(SEPHERL, *allein.*)

[SEPHERL] (*hat schon früher aus ihrer Thüre gesehen.*) Ich glaub gar die gehn auf die Redout. Nein so ein Leichtsinn! Lassen das Kind allein und alles in Angel offen, das sind doch schlechte Leut. Übrigens ich bin froh daß sie fort seyn, denn sie verratheten mich wegen Lorenz. Wenn der nur nicht schon die Ungeduld kriegt hat, und is fort. – Hm, 's wär sogar besser wenn er fort wär, um diese Stund, das schickt sich einmahl gar nicht – dann wär ich aber da ganz mutterselig allein, im ganzen Haus, da könnt mir völlig entrisch werden – ich glaub mir is schon entrisch. – Ha – was war das? Is das nur die Angst, oder tappt wirklich da drinn was herum? Ich hör wispeln – es wird doch – (*Zieht sich nach ihrer Thür zurück.*) nicht etwan gar umgehn –? Gspenster seyn's – 's kommt immer näher – (*Schlüpft in höchster Angst wieder in ihre Thür zurück.*)

16^{te} Scene

(JACOB und KATHERL, *kommen aus Seite links vorne und tragen einen mit grünem Vorhange verdeckten Korb.*)

KATHERL. Nur Acht geben, daß dem Kind nichts gschieht.

JACOB. Halt's Maul und nimm die Latern dort mit.

KATHERL. Ja aber halt nur den Korb grad, daß das Kind –

JACOB. Halt's Maul, sag ich.

KATHERL. Was kann ich davor, ich hab halt gleich so ein Mitleid wenn ein'm Kind was gschieht. (*Nimmt die Laterne vom Tische.*) So.

JACOB. Wie wier beym Hausthor draußen sind, blast du d'Latern aus.

(*BEYDE zur Mitte ab.*)

17^{te} Scene

15 SEPHERL (*allein, tritt in großer Beängstigung aus ihrer Thüre, sich die Augen reibend, als ob sie nicht klar gesehen hätte.*) Nein das waren keine Gespenster, das waren Menschen, fremde Menschen – Dieb! Ach Gott! und ich bin allein im ganzen Haus. Sie haben was gestohlen, wenn ich nur wüßt, ob noch mehr da drinn sind. Ich wag's ich geh hinein – 's is meine Schuldigkeit. (*Faßt sich ein Herz und geht in die Thür links vorne ab. Nach einer Weile stürzt sie zurück.*) Hilf Himmel! das Kind is fort! Sie haben's im Korb fortgetragen! Ach, das is mein Tod! Sie bringen's um –! Die armen Ältern! Lieber Himmel, was fang ich an! Ich möcht zum Fenster hinausschreyen, aber ich hab keinen Athem. Ich möcht nachlauften, aber die Knie brechen mir zusamm, mir wird todenübel. (*Sinkt in einen Stuhl.*) Ich wollt ja alles gern wagen, wenn ich nur aufstehen könnt, mir is ganz finster vor die Augen. – Sie werfen's gwiß ins Wasser! wenn mich nur ein Mensch höret! (*Mit größter Anstrengung.*) Lorenz, lieber einziger Lorenz komm zu Hilf! Ach, der is gwiß schon längst fort. – (*Sich mühsam aufhebend.*) Aber ich muß nach, ich muß die Mörder einholen, ich muß sehn was aus unserm Kind wird. Sie haben mich zwar

oft gschimpft und ungerecht behandelt hier im Haus, aber was kann da das Kind davor, und es is mei'm Wohlthäter sein Enckel! Und wenn's mein Tod is, ich muß nach, ich muß es retten, oder selber z'Grund gehn, mag's schon werden wie's will. ([Zur] *Mitte ab.*)

(*Das Theater bleibt einige Secunden leer.*)

18^{te} Scene

(LORENZ, *allein.*)

(*Man hört von innen rechts eine Fensterscheibe klirren, nach einer Weile tritt LORENZ aus der Seitenthür rechts rückwärts.*)

LORENZ. Ich hab ja da ganz deutlich meinen Nahmen g'hört.

Alles finster, kein Mensch da – Von Viertel auf Neune bis Viertel auf Eins – ich kann gar nix reden, alles fippert und toketzt in mir, mein ganzes Wesen löst sich in die ·enormen· Worte auf, von Viertel auf Neune, bis Viertel auf Eins, es seyn nur 4 Stunden, aber wenn s' ein Liebhaber mit seinem Herzen voll Verdacht durchpassen muß, dann is es ein so ungeheurer Zeitraum, daß 3 Ewigkeiten samt Familie kommod Platz haben darinn. Die Sepherl, – sie hat – ganz gwiß – ich bring nix heraus – denn – von 4tel auf Neune bis 4tel auf Eins – da geht's nicht richtig zu. Der Herr im Haus is ein Tagdieb, der Bediente ein Schuft, die andern Dienstbothen mehr Volck als ·Nation·, viel junge Laffen schleichen um die Madam herum – wenn einer von die – Sepherl mir geht's [im] Geist vor, es wird jetzt ein furchtbares Gericht gehalten – Sepherl! – Seeepherl!!! – (*vorwärts tappend*) willst dich nicht melden? du Opfer meiner Rache! (*In die Seitenthür rechts vorne ab.*)

(*Pause.*)

19^{te} Scene

(HELENE, *zur Mittelthür eintretend.*)

[HELENE.] Nach Wunsch ist's gegangen. Ich habe meinen Herren Gemahl auf die Folterbanck der Eifersucht gespannt und alle Torturgrade empfinden lassen. Zum Schluß noch ein Paar Worte von Zahnschmerz hingeworffen, darauf mit Charmant im Gedränge verschwunden, jetzt wird er schon drüber im Klaren seyn, daß ich Charmants Begleitung angenommen.

20^{te} Scene

(CHARMANT, DIE VORIGE.)

CHARMANT (*zur Mitte eintretend*). Helen! Schöne, himmlische Helene –!

HELENE. Himmel, was suchen Sie hie?

15 CHARMANT. Sie meine Angebethete, ich bin festgebannt in Ihren Zauberkreis.

HELENE. Bis ans Haus durftn Sie mich begleiten, doch wie können Sie es wagen zu dieser Stunde –

CHARMANT (*zu ihren Füßen*). Die Liebe wagt alles.

20 HELENE. Augenblicklich verlassen Sie mich.

CHARMANT (*ihre Hand ergreifend und festhaltend*). Nein zu reizend ist die Gelegenheit, als daß ich – Geliebte, göttliche –

25 HELENE. Wenn die Dienstleute – was hab ich gethan! – Fort von mir! (*Reißt sich los und läuft in Sepherls Zimmer Seite rechts vorne*, CHARMANT *will nach[,] sie schlägt ihm die Thüre vor der Nase zu[,] man hört das Schloß der Thüre abschnappen.*)

21^{te} Scene(CHARMANT, *allein.*)

[CHARMANT] (*sich die Nase haltend und zurückprallend*).
Verdammt. Das kann doch unmöglich Ziererey seyn, sie
hat sich eingeschlossen. Soll ich denn als Anbether dieser
schönen Frau nie die Freuden der Liebe, sondern immer
nur Tantalus Qualen empfinden. Ich möchte bersten vor
Ärger, muß ich nicht nur mit langer Nase sondern auch
noch mit gschwollener Nase abziehen.

22^{te} Scene

(LORENZ, DER VORIGE.)

LORENZ (*aus dem Kabinetthüre, links rückwärts heraustr-*
tend). Von 4tel auf Neun bis 4tel auf Eins – und jetzt komm
ich aus ein Zimmer ins andre, und nirgends eine menschli-
che Seel.

CHARMANT (*erschrocken*). Was giebt's da –? Sprach hier
jemand –? Heinrich bist du's[?]

LORENZ (*sich fassend*). Ja, ich bin's – der Heinrich.

CHARMANT (*tritt vor, für sich*). Jetzt heißt's den Rückzug
antreten ohne mich und die gnädige Frau zu ·compromittie-
ren. (*Zu LORENZ.*) Heinrich, sey Er vernünftig und plaudre
Er nicht. Ich habe mich von der Redoute empfohlen um ein
Stündchen bey der Sepherl zu seyn, die mir schon lange
gefallen. Du begreifst, daß ich die Sache nicht bekannt
werden lassen möchte. Also schweige[,] ich verlang es nicht
umsonst. Es wäre mir auch leid um die Sepherl, wenn sie
Verdruß hätte. Geh mir wieder auf dein Zimmer, ich finde
mich schon hinab. (*Schnell zur Mitte ab.*)

23^{te} Scene(LORENZ, *allein.*)

[LORENZ.] Also der – der Sepherl der [–] mir verschlagt's die
Red. Der – während ich von Viertel auf 9 bis Viertel auf 1 –
Rache – Rache! Das is ihre Kammer – Sepherl jetzt wird
nach den Gesetzen der Ehre gehandelt[.] (*Geht an die*
Thür; findet sie verschlossen, tritt sie mit einem Tritt ein, und
stürzt grimmig in die Stube.)

(*Man hört nach einem Moment einen Weiberschrey.*)

10 LORENZ (*kommt wieder heraus*). Es ist geschehn, Liebe,
Ehre, Rache, alles is mir in die Fünf Finger gefahren. Sie is
vor Schrecken in Ohnmacht gefallen, das hab ich gsehn, so
finster als es war! Es is aus. Jetzt fort denselben Weg wie
ich gekommen bin (die Ehre steht triumphierend auf den
Trümmern der Liebe) durchs Kuchelfenster in den Garten,
15 wo ich von 4tel auf Neune bis 4tel auf Eins – (*Ab in die*
Seitenthüre rechts rückwärts.)

24^{te} Scene

(CHARMANT, PHILIPP, TATLHUBER.)

20 CHARMANT (*indem er mit den ANDERN BEYDEN eintritt*). Es
ist so wie ich Ihnen sage nicht von Bedeutung. Sie fühlte
sich unwohl im Gedräng, etwas Zahnschmerz, das Ge-
wühl[,] die Hitze – sie wollte Sie beyde im Vergnügen nicht
stören, und da bat sie mich sie zurückzubegleiten.

25 TATLHUBER. Es is aber ·curios·, mein Sohn –
PHILIPP. Das hat ja gar nichts zu sagen. (*Leise zu TATLHU-*
BER.) Sie müssen ihm ja nichts mercken lassen daß mich
Eifersucht quälte.

TATLHUBER (*leise*). Ach nein, von Eifersucht darf er nichts
mercken. (*Zu CHARMANT.*) Mein Sohn war in der größten
Unruhe, und sie is einmahl seine Frau und nicht die Ihrige.

30 PHILIPP ([TATLHUBER] *leise stupfend*). Ums Himmelswillen
Vater –. (*Laut.*) Ich war in Unruhe weil ich das Unwohlseyn
meiner Frau vermuthete und bin Ihnen sehr verbunden.

TATLHUBER. Ein andersmahl lassen Sie das gut seyn, solche Scherwenzlereyen –
 PHILIPP (*leise*). Aber Vater –
 TATLHUBER (*leise*). Nur ruhig, ich laß ihm nichts mercken[.]
 (*Laut.*) Das heißt Unfrieden stiften, zu was einen Mann
 eifersüchtig machen der eigentlich gar nicht eifersüchtig
 seyn will.
 PHILIPP. Mein Vater beliebt zu scherzen.
 CHARMANT. Vortrefflich, das paßt zum ·Carneval·.
 PHILIPP. Aber was ist denn das, es bringt uns Niemand Licht,
 Heda! Heinrich! Rosin!

25^{te} Scene

[(HELENE, DIE VORIGEN.)

HELENE (*mit verbundenem Gesicht heraus wankend*).
 Philipp, bist du da? 15
 PHILIPP. Was ist geschehn?
 HELENE. Ich bin des Todes!
 CHARMANT. ·Mon Dieu·!
 TATLHUBER. Frau Tochter. Die Zahnschmerzen müssen
 doch von Bedeutung gewesen seyn. 20
 HELENE. Ich kann kaum sprechen.
 TATLHUBER. Ja das Zahnweh.
 PHILIPP. Du bist völlig außer dir. (*Ruft.*) Heda! Heinrich!
 Rosin! Niemand da?
 HELENE. Es muß ein Unglück geschehen seyn. Ein fremder 25
 Mann von wildem Aussehen stürzte in das Zimmer – mir
 vergingen die Sinne, ich fürchte, wir sind bestohlen, ausge-
 raubt.
 PHILIPP (*ruft*). Was sagst du – Heinrich! Rosin wird bey dem
 Kinde eingeschlafen seyn. (*Geht nach der Thür.*) 30
 HELENE (*von Angst ergriffen*). Himmel das Kind – !! (*Stürzt
 mit Heftigkeit vor PHILIPP in die Seitenthür lincks vorne,
 PHILIPP und TATLHUBER folgen.*)
 CHARMANT (*allein*). Ich werde ·sans adieu· –
 (*Man hört ein Ausruf des Schreckens im Zimmer.*) 35
 CHARMANT (*erschrocken*). Was ist das!?! –

TATLHUBER (*aus der Thür stürzend*). Zu Hül! Räuber! Dieb!
 CHARMANT. Himmel was ist geschehn?!
 TATLHUBER. Drinn liegt alles in Ohnmacht! 's Kind haben
 s' gstohlen. Räuber! Dieb! wir sind um's Kind gekommen!
 (*Läuft zur Mitte ab.*) 5
 CHARMANT (*steht wie versteinert*).

(*Die ·EntreActe · Musick fällt ein, der Vorhang fällt.*)

(*Ende des 2^{ten} Actes.*)

III. ACT

(Kurze Dekoration: Abgelegener Holzplatz, im Hintergrunde der Plankenzaun eines Küchengarten's in der Mitte desselben am Boden ist ein Brett ausgebrochen. Der Prospect stellt Küchengärten welche an die Aue gränzen vor. In die Seite links führen zwey Wege, ein erhöhter nahe dem Zaune und einer auf ebenem Boden ganz im Vordergrunde.)

1^{ste} Scene

(LORENZ, allein.)

(Man hört Seite rechts entfernte Tanzmusick aus einem Wirthshaus. Links ruft der NACHTWÄCHTER in bedeutender Entfernung 3 Uhr, gleich darauf fällt ein NACHTWÄCHTER rechts in noch größerer Entfernung mit demselben Rufe ein. Die Musick endet erst in der Hälfte des folgenden Monologes.)

[LORENZ] (von rechts auftretend). Ich zürn mich nicht, ich kränck mich nicht, ich gift mich nicht, ich lach nur alleweil[,] (Lacht mit verbissnem Ingrim.) ich begreiff nur nicht warum der Lacher so ein gspäßigen ·desperaten· Anklang hat. Ich bin ruhig in mein Innern[,] recht fidel, ich hab's eigentlich gar nicht nöthig, daß ich herum geh d'halbe Nacht als wie ein Wahnsinniger. Ein Madl hat ihren Liebhaber papierlt, dieser Fall hat sich schon vor der Erfindung des Papiers MillionenMahl ereignet, um so mehr jetzt in dieser papierenen Zeit. Der Fall is alltäglich. Nur daß das Madl grad mein Madl is, und daß ich grad der Liebhaber bin, der dem Madl sein Liebhaber war, das is das einzige neue und ·genante· an der Sach. Was thut man in so einer Lage. Kleine Seelen lamentieren, hochherzige Männer nehmen sich eine andere, und die ganz großen Geister haben schon immer eine im Vorrath, so wie es jetzt bey mir der Fall ist. Ich war großer Geist ohne es zu wissen. Wäscherinn, du warst ·prime loco· vorgemerckt[,] der Posten is ·vacant·[,] du ruckst ein als wirkliche Geliebte. Sie tanzt au'm Ball dort im Wirthshaus, ich geh jetzt in ihr Haus,

d'Hausleut kennen mich, die werden mir den Wäschkorb geben, ich trag ihn hin wie sie mich ersucht hat, da wird die Sepherl alle Farben spielen vor Gall. Und dann erst wenn ich der Nanni diesen nahmenlosen Beweis von Liebe geliefert habe, dann will ich vor sie hintreten, einige Worte werden gewechselt und der neue Seelenbund is geschlossen. [Wer hätt sich das träumen lassen, daß es auf diesen ·point· kommt, daß sie mich so schmäählich betrügt, wenn man s' so hat reden g'hört die Sepherl. Ja g'redt wird halt gar viel in der Welt, aber 's wenigste is wahr.

Lied

1.

Ein blutjunges Gschöpf nimmt ein Millionär
In die Siebzig – „Ach Mannerl ich lieb dich so sehr,
Ich hab dich geheurath“ – sagt s', indem s' ihn halst –
„Wegen Geld nicht, nein, nur weilst mir gar so gut gfallst.“
Das gfreut den alt Herren, er wird völlig a Narr, –
Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr.

2.

Ein Mann muß verreisen, die Frau bleibt zu Haus,
Beym Abschied da reißt sie sich d'Haar völlig aus;
„Eher Tausendmahl sterben, als dich einmahl betrügn[“],
Das ruft s' ihn noch Fünfzehnmahl nach auf der Stiegn.
Das beruhigt wegn die Zweifel den Mann ganz und gar, –
Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr.

3.

Ein Madl speculiert allenthalben nach ein Mann
Endlich macht si[e] auf der Wasserglaxis einer an,
Da sagt d'Mama, die nach dem Schwiegersohn schnappt,
„Mein Tochter hat noch nie a Bekanntschaft gehabt,
Die Schuldlose is erst in Sechzehnten Jahr“ –
Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr.

4.

„Mein Weiberl“ – sagt Mancher – „mein Weiberl is treu,
 Und mein Weiberl das macht mir halt gar ka Keierey,
 Und mein Weiberl is sanft und mein Weiberl is gut,
 Und ich weiß, daß mein Weiberl kein anschauen thut,
 Und mein Buberl das sieht mir ganz gleich auf a Haar“ –
 Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr!

5.

Der Mann kommt spät ham; „Wo bist gwesen?“ sagt 's Weib;
 „·Commotion· machen“ sagt'r, „i muß thun wegn mein Leib,
 Ich war im Kaffeehaus, dann begegn ich ein Freund,
 Den Freund, den begleitet i, 's hat der Mond so schön gscheint,
 Bey 'nem Freund da verplauscht man sich leicht, das is klar“ –
 Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr!

6.

Ganz abgschabn kommt zu ein Director nach Wien
 Ein Schauspieler und sagt: „Ich komm jetzt von Berlin,
 Von Braunschweig und Hamburg hab Anträge ich,
 In Hanover und Bremen reißt man sich um mich,
 Beym Abschied, da warf man mir Kränze sogar“ –
 Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr!

7.

Wenn ein neues Stück gegebn wird, da geht's oft vertrackt
 Es habn recht gefallen die ersten zwey Act,
 Da glaubt schon der Dichter am Ziel sich zu sehn,
 Nun heut, meint er, kann nicht das G'ringste mehr gschehn,
 Überstanden is jetzt schon die ganze Gefahr, –
 Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr.]
 (*Links ganz vorne ab.*)

2^e Scene

(JACOB, KATHERL *treten von rechts auf, sie trägt den Korb.*)

KATHERL. Mann, Mann, mir kommt die Angst in die Glieder.

JACOB. Sey stat, sonst kommen uns die Nachtwachter aufs
 Gnack.

KATHERL. Die fürcht ich weniger[,] aber die Person die uns
 bald eing'hohlt hätt –

JACOB. Ach das war wie wir uns 's erste Mahl versteckt
 haben. Mir scheint 's war der Dienstboth von Dort.

KATHERL. Wenn uns nur die nicht wieder aufstoßt.

JACOB. Ach die is auf eine Banck hingfallen vor ein'm Haus
 und hat sich nicht mehr g'rührt, da is nix z'fürchten.

KATHERL (*den Korb niederstellend*). Wenn 's Kind ein ein-
 zigies mahl gschrien hätt wär'n wir verrathen gwest.

JACOB. Ach wenn so ein Kind ein Suzel im Maul hat schlaft's
 so fest, als ein Erwachsnes mit ein Rausch, da is von Auf-
 wachen kein Gedancken.

KATHERL. 's is nur a Glück, daß die Nacht so lau is, so
 schadt's ihm doch nicht, ich hab gar [so] a Lieb zu die
 Kinder.

JACOB (*für sich*). Der Heinrich is nicht kommen an den Ort
 wo er uns hinstellt hat. Anderthalb Stund habn wir paßt,
 ich vermute Betrug, wenn er etwa das Geld schon hätt, und
 wollt mich prelln um mein Theil – dann – ich bin der Mann
 der ums Geld alles thut, wenn's aber nacher nicht ehrlich
 zu geht, dann mach ich ein Wetter[,] Wenn ich nur hinfin-
 den könnt, wo der Herr mit der ·Equipage· wart, an den halt
 ich mich, aber der Heinrich hat den Platz nicht deutlich
 gnug gsagt. (*Zu KATHERL.*) Ich such jetzt d'·Equipagi·, du
 bleibst derweil da.

KATHERL. Nein, um All's in der Welt, allein bleib ich nicht.

JACOB. Sey stat du furchtsame Kredl.

KATHERL. Ich zittre an Händ und Füßen.

JACOB. Wenn nur da ein Ort wär, wo man den Korb hinstel-
 len könnt, bis wier'n Wagen gfunden haben[,] dann könntst
 mitgehn[,] (*Hat sich umgesehen.*) Halt da is ein Laden aus-
 brochen in dem Zaun, da stelln wir'n hinein.

KATHERL. Ja, ja. Der Mondschein is grad im Untergehn, 's

wird gleich stockfinster seyn, wenn auch wer vorbeysgeht, da steht der Korb lang gut.

JACOB (*indem er mit ihr den Korb in den Plankenzaun hineinschiebt*). Mit dir hat man alleweil Keyerey.

KATHERL. Ich sag dir's Mann, wenn ich gwußt hätt, daß so viel Gfahr dabey is –

JACOB. So, jetzt komm!

KATHERL. Ich hätt dich das ganze gar nicht unternehmen lassen.

JACOB (*im Abgehen*). Gfahr hin, Gfahr her, ich bin der Mann der ums Geld alles thut.

(KATHERL *sich ängstlich an ihn klammernd mit ihm lincks auf dem erhöhten Weg ab*.)

3^{te} Scene

(LORENZ, *allein*.)

(*Es wird ganz dunkel. Man hört die Beismusick*.)

[LORENZ] (*tritt von lincks ganz vorne auf, er trägt ein Wäschkorb auf dem Kopf, welcher ziemlich hoch aufgethürmt, dem Korb in welchem das Kind sich befindet sehr ähnlich ist, nur ist er statt mit einem grünen Tuche mit einem farbigen zugedeckt*). Den Wäschkorb hätt ich durch welchen ich der Sepherl jede Hoffnung auf Gnade benehme: ich muß in der ·Affair· als Mann von Ehre dastehn, nicht als Radibub, der Radibub bricht auch mit seiner Geliebten, versöhnt sich aber hernach wieder, doch wenn der Mann von Ehre bricht, da ist der Bruch auf immer gebrochen. Dieses ist der Hauptunterschied zwischen dem Mann von Ehre und dem Radibubn. – Ha diese Musick! – Dort ist der Ball auf dem die Nanni jetzt durchhaut, während ich mich abhärme in Betrachtungen. Und sie hat noch keine Verpflichtungen. Könnt doch nicht schaden, wenn ich mich a bissel ins bunte Gewühl menget und belauschet s' die Nanni. Ins Tattelhuberische Haus kann ich ohnedem noch nicht, 's is z' früh. Wenn ich nur derweil den Korb wo unterbringen könnt, ich stell'n dort in [den] Kuchelgarten hinein. (*Will*

den Korb von oben über den Zaun hineinstellen, sieht aber daß das nicht geht.) So thut's es nicht. Ich werd da unt ein Laden roglich machen. – Da is ja schon einer ausbrochen, da geht der Korb prächtig hinein. (*Schiebt den Korb in die Öffnung wo der Korb mit dem Kinde steht, so daß dieser ohne daß LORENZ es bemerckt zurückgeschoben wird und der Wäschkorb vorne an den Platz zu stehen kommt, wo der Kinderkorb war*.) So. – Und jetzt hin auf den geschlossenen ·Flora--Souvenir--Abendunterhaltungs--Fortuna--Reunion--Ball, und die Nanni ·observiert. ([*Rechts ab*.] *Musik endet*.)

4^{te} Scene

(TAUBENHERZ, JACOB, KATHERL *kommen von lincks den hohen Weg herab*.)

15 TAUBENHERZ. Wenn ich Ihm aber schon hundert mahl sage der Heinrich hat schon das Geld.

JACOB. So sag ich Ihnen ein für allemahl drauf, das geht mich nix an. Der Heinrich is ein ·Filou·, und Sie zahlen was ich verlangt hab[,] sonst –

20 TAUBENHERZ. Ich werd doch nicht zweymahl zahlen.

JACOB. Ich liefre halt den Korb nicht eher aus bis ich's Geld hab.

TAUBENHERZ. Ihr eigennützigem Schufte –

25 JACOB. Schimpfen können S' wie S' wollen das haben S' umsonst, aber der Korb kost Geld.

TAUBENHERZ (*gibt ihm grimmig Geld*). Da ihr Blutigel, ihr –

JACOB. So jetzt transportieren wier den Korb zum Wagen.

TAUBENHERZ. Wo habt ihr ihn denn?

JACOB. Da hinter der Plancken haben wier'n versteckt.

30 TAUBENHERZ. Das hätt ich wissen sollen.

5^{te} Scene

(HEINRICH, DIE VORIGEN.)

HEINRICH (*von Seite rechts*). He Jacob! bist du's?JACOB (*mit Katherls Hilfe den Korb auf den Kopf nehmend*).

Freylich bin ich's.

TAUBENHERZ. Aha Heinrich –

HEINRICH. Warum habts nicht dort gewartet?

JACOB. Warum habn Sie uns zwey Stund stehn lassen?

TAUBENHERZ (*zu HEINRICH*). Warum hat Er dem Mann seinen Antheil nicht gegeben?

HEINRICH. Ich ein Antheil geben? Was Sie mir zahlt haben g'hört mir allein.

TAUBENHERZ. Schuft das ist wieder die Abrede.

HEINRICH. Erlaubn Sie mir –

TAUBENHERZ. Sogleich gibt Er mir den Theil zurück der für den Mann bestimmt war.

HEINRICH. Ich was zurückgeben[?] Da müßt ich ein Narr seyn.

TAUBENHERZ. Schurke –!

JACOB. Still da wird jetzt nicht ·disputiert·. Das wär's wahre[,] ein Lärm machen daß uns d'Nachtwächter hören, seyn wier froh daß es so finster ist daß sie uns nicht sehen.

TAUBENHERZ. Aber ich muß –

JACOB (*schreyt*). Still, hab ich gsagt.TAUBENHERZ (*leise*). Nun ja, aber dieser –

JACOB. Vorwärts nacheinand.

TAUBENHERZ. So kommt, dort zum Wagen. (*Geht den erhöhten Weg lincks ab, HEINRICH folgt ihm leise mit ihm zanckend nach.*)KATHERL (*zu JACOB, indem sie den BEYDEN folgen*). Halt nur den Korb hübsch grad, daß dem Kind nix gschieht. (*Ab.*)6^{te} Scene

(NACHTWÄCHTER SCHNECK, SEPHERL.)

SEPHERL. Ich bin ganz weg vor Angst, ich kann nicht mehr weiter.

SCHNECK. So bleiben wir da.

SEPHERL. Jede Spur is verloren, was fang ich an!

SCHNECK. Warten wier bis [es] Tag is.

SEPHERL. Nein, nein! jede Minuten, die wier versäumen kann dem armen Kind das Leben – wier müssen eilen, eilen, so viel als möglich eilen.

SCHNECK. Gut so wollen wir eiligst warten bis [es] Tag is.

SEPHERL. Wenn ich nur wüßt gegen welche Seiten, ich geh vielleicht den ·contrairen· Weg – Freund, lieber, goldener Nachtwächter, es muß Lärm gmacht werden. Schrey Er aus vollem Hals, ich will Ihm helfen, so gut ich kann, alle Nachtwächter sollen zusamm, die ganze Stadt muß aufgeweckt werden.

SCHNECK. Nein nein! das is a schwere Sach. [N]a meinewegen der Jungfer z'Lieb, aber nur erst warten bis [es] Tag is.

SEPHERL (*desperat*). Is denn gar nirgends eine Hülff!7^{te} Scene

(NACHTWÄCHTER LUCHS, DIE VORIGEN.)

LUCHS (*eilig aus lincks ganz vorne*). Schneck! Schneck! bist da?

SCHNECK. Was giebt's?

LUCHS. Komm gschwind! Ich bin ein verdächtigen Gsindl auf der Spur. Dort oben seyn s', ich bin den heruntern Weg herüber gschlichen um dich als ·Sucours· –

SCHNECK. So warten wier da, bis [es] Tag is.

LUCHS. Warum nicht gar!

SEPHERL. Wenn das etwan die Räuber sind –!?

LUCHS. Sie wären schon davongefahren, aber ein Pferd is übern Strang gsprungn, da habn s' was z'handeln, nur gschwind!

SEPHERL. Fort! Fort! Hilf uns lieber Himmel! vielleicht retten wier das arme Kind! (*Läuft den erhöhten Weg ab.*)
 SCHNECK (*indem er von LUCHS denselben Weg nachgezogen wird*). Ich sag halt alleweil lieber warten bis [es] Tag wird.

8^{te} Scene(LORENZ, *allein.*)

[LORENZ] (*kommt etwas benebelt von Seite rechts*). Die Nanni is geprüft, und ich habe ihr Eminenz mit Vorzug ertheilt. Überzeugung das is das Wahre. Es is einer neben ihr gesessen, aber ich habe mich überzeugt, ein andrer hat immer so verdächtig gwunken auf sie, aber ich habe mich überzeugt, sie is sehr ·echoffiert·, aber ich habe mich überzeugt; sie selbst hat es mir gesagt, daß sie schon eine ganze Stunde nicht tanzt, sie ißt jetzt beständig, und das is halt schön, wenn eine beständig ist. Jetzt wird ohne weiteres der Korb ins Tatelhuberische Haus getragen. (*Greift an die Stelle wo der Korb war.*) Kruzinal! Der Korb is weg! wär mir nicht lieb, wenn ich was ersetzen müßt. (*Tappt weiter zurück.*) Ach nein! da is er ja schon. Schau, schau, (*Indem er den Kinderkorb hervorzieht.*) das hab ich gar nicht gwußt, daß ich den Korb so weit hinterigstellt hab. (*Indem er sich den Korb auf den Kopf stellt.*) Die Sepherl wird schau, wenn sie das sieht. Dieser Korb ist von großer Bedeutung, in diesem Korb liegt der Beweis, wie schnell ich mich über ihren Verlust getröstet, der Beweis, daß ich früher schon falsch war als sie; in diesem Korb liegt der Beweis, – daß – daß – mit einem Wort, man glaubt's nicht, was oft alles in ein Korb liegt. (*Etwas wanckend rechts ab.*)

VERWANDLUNG

(*Vorsaal in Helenens Hause wie am Ende des 2^{ten} Actes, auf dem Tisch brennen Lichter, es ist gegen Morgen.*)

9^{te} Scene(TATLHUBER, *allein.*)

[TATLHUBER] (*aus Seite lincks kommend*). Das is ein Jammer! da nutzt kein Zureden. Und sie sollen sich nicht ängstigen sag ich. Der Dieb hat sich ohne Zweifel geirrt, wer wird denn kleine Kinder stehlen, die kann man so haben. Ich raisonnier so, wenn der Thäter ein Mann von Vermögen wär, so brauchet er kein Dieb zu seyn, er is aber ein Dieb, folglich hat er nit viel, und wer nit viel hat, der könnt grad noch kleine Kinder brauchen. Sie kriegen's Buberl zurück, ohne weiteres. Sie schieben alle Schuld auf die Sepherl, das will ich grad nicht glauben, aber daß es jetzt bald Tag is, und die Sepherl noch immer auf der ·Gaudée· herum flankiert, das beweist wenigstens daß sie in keinem Fall ganz unschuldig is. Die Sepherl mit dem guten braven Gsicht, die unverdorbene ländliche Sepherl! Wer glaubet das, daß man sich in einer Sepherl so täuschen kann.

10^{te} Scene

(SEPHERL, DER VORIGE.)

20 SEPHERL (*zur Mitte hereinstürzend*). Wir haben s'! Wir haben s'!
 TATLHUBER. 's Kind?
 SEPHERL. Nein. Das haben wier noch nicht, aber die Räuber, die's gstohlen habn.
 25 TATLHUBER. Mit der Nachricht kannst uns gstohlen wer'n, da trau dich nicht hinein.
 SEPHERL. Was? ich, ich soll mich nicht hineintrauen? warum nicht?
 TATLHUBER. Du fragst sehr keck, entarteter über Nacht ausgebliebener Dienstboth.
 30 SEPHERL. Herr von Tatlhuber diesen Empfang –
 TATLHUBER. Verdienst du denn du bist gering gerechnet eine Schwärmerinn.
 SEPHERL. Ich hab mit Gefahr meines Lebens –

TATLHUBER. Wärst z’Haus blieben, häst auf’s Kind acht geben, wärst in gar keine Gfahren kommen, so aber, natürlich – wenn’s geschwärmt seyn muß, na so ertrage auch die Folgen der Schwärmerey.

SEPHERL. Ich weiß nicht soll ich weinen, soll ich lachen? na Sie werden’s schon hören. 5

11^{te} Scene

(PHILIPP, DIE VORIGEN, dann GERICHTSBEAMTER mit einem DIENER.)

PHILIPP (aus Seite links vorne). Ich höre sprechen, keine Nachricht? keine Spur –?

SEPHERL. Gnädiger Herr –

GERICHTSBEAMTER (mit dem DIENER zur Mitte eintretend). Wo ist der Herr vom Hause?

PHILIPP. Ich bin’s[,] der unglückliche Vater – 10

GERICHTSBEAMTER. Dem ich Hoffnung und Beruhigung bringen kann. 15

PHILIPP. Wär’s möglich!?

GERICHTSBEAMTER. Die Thäter sind bereits in unseren Händen. 20

PHILIPP. Und mein Kind –!?

GERICHTSBEAMTER. Wird gewiß bald wieder in Ihren Armen seyn.

PHILIPP. Das gebe Gott –!

GERICHTSBEAMTER. Ein Verwandter Ihres Hauses Nahmens Taubenherz, Ihr Bedienter und noch ein Dritter sind die Schuldigen; und so sehr Herr Taubenherz bemüht ist, die Sache als einen vorgehabten Scherz auszugeben, so werden wir den Vorfall doch sehr ernsthaft nehmen, und keines soll der gerechten strengen Strafe entgehen. 30

PHILIPP. Und was ist’s mit dem Kinde?

GERICHTSBEAMTER. Unbegreiflicher Weise wissen das die Schuldigen selbst nicht, sie glaubten fest[,] daß es sich in dem Korb befinde mit welchem sie angehalten wurden, allein in demselben war nichts als eine Menge Drapperien 35

und Wäsche, welche dieses Fraunzimmer (auf SEPHERL [zeigend]) als Ihnen gehörig erkannte.

12^{te} Scene

(LORENZ, DIE VORIGEN.)

5 LORENZ (unter die Thür schon, tritt[,] den Korb mit dem Kinde auf dem Kopf tragend[,] zur Mitte ein noch immer etwas benebelt). Ich komm von der Wäscherinn, und bring die ganze Wäsch.

PHILIPP. Gerechter Himmel! ist’s möglich!?! (Stürzt, wie außer sich, auf LORENZ und nimmt ihm den Korb ab.) 10

TATLHUBER und SEPHERL. ’s ist da! Das is der Korb –!

PHILIPP (hat hineingesehen in höchster Freude). Gefunden. Wiedergefunden. Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden. Nur geschwind hinein zur Mutter, die vor Schmerz vergeht! 15

TATLHUBER. Nur gschwind! nur gschwind! (Trägt mit PHILIPP den Korb ab in die Thür rechts vorne.)

13^{te} Scene

(GERICHTSBEAMTER, DIENER, LORENZ, SEPHERL.)

20 LORENZ. Is das a Gstanz wegen der Wäsch! ’S dürft keins a Hemd anz’legen haben, sie könnten’s nicht ärger treiben. (Tritt in stolzem Triumphe, SEPHERL verächtlich messend, vor, SEPHERL, der gleich anfangs die Worte Lorenzens „ich komm von der Wäscherinn“ auffielen, betrachtet ihn ebenfalls mit einem ernstern durchforschenden Blick, BEYDE sehen sich so schweigend eine Weile an, während der GERICHTSBEAMTE das folgende zum DIENER spricht.) 25

GERICHTSBEAMTER (zum DIENER). Bringe Er mir den Menschen (auf LORENZ [zeigend]) wenn er von hie fortgeht aufs Amt. 30

DIENER. Sehr wohl.

GERICHTSBEAMTER. Er scheint unschuldig zu seyn und eher

Lohn als Strafe zu verdienen, muß aber vernommen werden, denn seine Aussagen können uns zu mancher Aufklärung behilflich seyn. (*Geht in die Seite links vorne.*)

14^{te} Scene

(SEPHERL, LORENZ, DER DIENER, *welcher sich an die Mittelthüre zurückzieht.*)

LORENZ (*für sich*). Ich muß das drückende Stillschweigen brechen. (*Zu SEPHERL in keckem Ton.*) Na? – (*Für sich.*) Jetzt wird gleich ein Red d'andre geben.

SEPHERL. Wie bist du zu dem Korb gekommen? 10

LORENZ. Bey der Nanni in Quartier.

SEPHERL. Und glaubst wirklich, daß das der Wäschkorb is? 15

LORENZ. Was soll's denn für einer seyn. Mußt'n mir'n nur austauscht haben, wie ich bey der Nanni im Wirthshaus war.

SEPHERL. So also gehst du überall der Nanni nach? 15

LORENZ. Nachgehn? da wird nix nach gegangen. Hand in Hand wird gwandelt auf dem Rosenpfad der Liebe, durch die Wonnegefilde des Ehstands bis zum Blumenhügel des Grabes. Und nicht einmahl der Tod soll uns trennen. Das is all's schon verabredt. Das was früher aus der Welt muß, wart aufs andere gleich beym Eck vor der Ewigkeit, wo man sich übridraht ins bessre Leben. Freylich, dir sind solche Gefühle fremd, du glaubst das is schon das höchste, das Edelste in der Liebe, wenn so ein Gschwuf sagt, (*den Ton parodierend*) „Sie Schatz Sie, lieber Engel, könnt ich Sie nicht einmahl sehen, sprechen, aber allein ungestört, vielleicht heute Nacht, wenn die Herrschaft in die Redout geht“. (*Bey Seite.*) Bumsdi da hast ein Stich. 20

SEPHERL. Du redst, wie ein Mensch, der z'viel getruncken hat, so viel kann ich mir aber doch zusammreimen, daß du mich in ein Verdacht hast. 30

LORENZ. Verdacht? wenn das nur ein Verdacht is, dann is ein Zweyeimer ein Fingerhut. Ich habe Gewißheit, du hattst es mit dem ·Chevalier· der da ins Haus kommt.

SEPHERL. So? Und wer hat dir denn das gsagt? 35

LORENZ. Er selbst.

SEPHERL (*ihn halb mitleidig halb verächtlich messend*). Und du hast es glaubt? Du dummer Mensch, wenn nur das Zehntel von dem wahr wär, was die Stutzer über uns sagen, so gebet's ja gar kein bravs Madl mehr auf der Welt.

5 LORENZ. Du tipfelst auf Entschuldigung.

SEPHERL. Entschuldigung? ich mich entschuld'gen vor dir? nein, so weit laß ich mich nicht mehr herab. Von einem treuen Mann laßt eine sich maltraitieren aus Eifersucht und giebt sich mit LamperlGeduld alle erdenkliche Müh ihm zu beweisen, wie Unrecht er hat. Wenn aber ein Mann, im ·Raptus· der Eifersucht, ohne sich zu überzeugen[,] nichts eiligeres zu thun weiß, als zu einer anderen rennen und sich zu ·revanchiren·, da hört sich alles auf und man muß nur Gott dancken, daß man ihn noch im rechten Licht kennen g'lernt hat, eh's zu spät war. Mit uns is es für immer aus, geh zu deiner Nanni, sie paßt besser für dich als ein Gschöpf wie ich eins bin.

LORENZ (*verblüfft*). Diese Seelenruhe – wenn ich ihr am End doch Unrecht – ich war zu voreilig – Sepherl –

20 15^{te} Scene

(PHILIPP, GERICHTSBEAMTER, TATLHUBER, DIE VORIGEN, *kommen aus Seite links vorne.*)

PHILIPP (*zu SEPHERL*). Du braves Mädchen, von diesem Herren (*auf BEAMTEN [zeigend]*) erfahren wir mit welcher Aufopferung du für unser Liebstes besorgt warst. Wier haben dir oft und vielfach Unrecht gethan –

TATLHUBER. Ich nur einmahl – du bist keine Schwärmerinn.

PHILIPP. Meine Frau macht es sich zur angenehmen Pflicht dein Glück zu gründen, sie schenkt dir eine reichliche Aussteuer und damit reiche deinem Geliebten die Hand. 25

SEPHERL. Meinem Geliebten? Ich hab keinen. 30

LORENZ. Das heißt –

SEPHERL (*auf LORENZ [zeigend]*). Der war es, wenn man aber ein Menschen den man noch so lieb hat ghabt auf etwas kommt, was – 35

TATLHUBER (*schnell einfallend*). Dann is es vorbey, das is natürlich.

PHILIPP. Das thut mir leid, doch –

LORENZ (*für sich*). Ich hab ein Zorn in mir, als wie ein Wachsler über die Erfindung der MillyKerzen, das is schon das höchste von ein Gift.

TATLHUBER. Du sollst aber wegen derohalben nicht ledig bleiben. Ich hab dir gestern schon gsagt daß sich einer wegen dir an mich gewendet hat.

SEPHERL. Und ich hab Ihnen gestern gsagt, es is nix, und kann heut nur noch dazusetzen, daß ich auf der Welt von die Männer nix mehr wissen will.

TATLHUBER. Wenn ich aber selbst dieser jenige wär der sich an mich gewendet?

SEPHERL. Sie? Gehen S' Sie machen ein Gspaß mit mir.

TATLHUBER. Auf Ehre nein, es schaut zwar etwas gspäßig aus, aber ich will dich so ernsthaft heurathen als nur –

SEPHERL. Sie mich heurathen –

TATLHUBER. Ja jetzt verwundre dich nur nicht gar so starck, sonst beleidigst mich ja. Ich bin zwar kein Springinsfeld, aber gar so ·enorm· viel Jahre zähl ich doch auch nicht, es werden halt a 4 Dutzend seyn, und a 7 Paar einschichtige. Überleg dir die Sach. 5 Minuten hast du Bedenckzeit.

SEPHERL. Ich hab es schon überlegt. (*Für sich.*) Ich möcht nicht noch einmahl so belohnt werden für meine Lieb, als wie da, drum is es das Beste, ich nehm ein Alten. (*Laut zu TATLHUBER.*) Wenn Ihnen mit einer dankbaren treuen Seel, mit einer sorgsamen Pflegerinn gedient is, so bin ich die Ihrige.

TATLHUBER. O Sepherl, mir is gwiß gedient. (*Umarmt sie.*)

LORENZ. Mich heimlich schamen und ärgern, öffentlich aber stolz abgehn, is das einzige, was ich als Mann von Ehre thun kann. (*Geht zur Mitte ab. Der GERICHTSBEAMTE, welcher sich während der letzten Rede schon von PHILIPP beurlaubte, und der DIENER folgen ihm.*)

TATLHUBER. Nein Sepherl, der war deiner nicht würdig. In mir wirst du kein Fehler finden, als daß ich schon etwas zu würdig bin, ich geh schon mit Gewalt ein wenig ins Ehrwürdige hinüber; na aber das macht nix.

16^{te} Scene

(HELENE, DIE VORIGEN *ohne* LORENZ *und d[e]n* GERICHTSBEAMTEN, *dann* NACHBARLEUTE.)

HELENE (*aus Seite l[inks] vorne*). Lieber Mann.

PHILIPP. Helene.

HELENE (*zu TATLHUBER*). Herr Schwiegervater[.]

TATLHUBER. Frau Tochter[.]

HELENE. Ihnen beyden habe ich etwas zu sagen was Sie gwiß erfreuen wird. Das Unglück was mich in meinem Übermuth getroffen[,] hat mich zur Erkenntniß gebracht. Ihr Project die Stadt zu verlassen, welches ich gestern mit Unwillen abgelehnt ist jetzt ganz nach meinem Sinne, ich folge dir wohin du willst, nur fort von Hier, denn auf immer ist mir der Ort verleidet, der der Schauplatz meiner Thorheit und meiner Strafe war. Dann erst, wenn ich eure volle Liebe und Achtung mir erworben, dann erst sollst du wieder, aber in anderem Sinne, die Worte von mir hören, ich bin eine reiche Frau.

TATLHUBER (*zu SEPHERL*). Jetzt müssen wier ihr aber sagen –
SEPHERL. O Gott ich trau mich nicht.

TATLHUBER. Ich ·genier· mich selber vor ihr – Frau Schwiegertochter, ich bitt gar nicht zu schau'n was da vorgeht. Einige Zeit noch halten wir's geheim.

HELENE. Ist's wirklich?

NACHBARLEUTE (*treten zur Mitte ein*). Wir haben schon alles vernommen[,] wir ·gratulieren·!
(*Während PHILIPP die Glückwünsche der NACHBARLEUTE empfängt, und TATLHUBER HELENE N SEPHERL als seine Braut vorstellt, welche verlegen HELENE die Hand küssen will aber von ihr freundlich umarmt wird, kurzer Schlußchor.*)

SCHLUSSCHOR.

Wirft man auf überstandnen Leiden den Blick
Dann erst erkennt und fühlt man sein Glück.
(*Unter passender Gruppierung fällt der Vorhang.*)

(*Ende*)